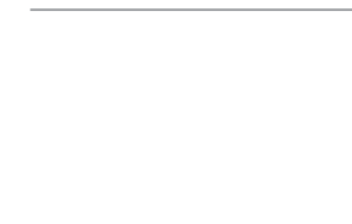




Jahresbericht 2014/2015

Aus der Arbeit des Paritätischen NRW



Jahresbericht 2014/2015

Aus der Arbeit des Paritätischen NRW

Vorwort	5
Motor für Engagement (Elke Schmidt-Sawatzki, Landesvorsitzende)	
Interview	6
Rückblick und Ausblick (Hermann Zaum, Landesgeschäftsführer)	
Vielfalt im Verband	8
Zahlen Daten Fakten	
Förder- und Stiftungsmittel	10
Wo eine Idee ist	
Der Paritätische vor Ort	12
Kreisgruppen helfen den Leuten, ihr Ding zu machen	
Die Arbeitgebermarke	14
Mit authentischem Profil und guter Arbeit überzeugen	
Alter und Pflege	16
Menschen wertschätzen	
Aus der Praxis	18
Gut vernetzt im Quartier (Zu Huss e. V., Die Ehrenfelder e. V., Wohnen für Alt und Jung e. V., Quäker Nachbarschaftsheim e. V., Köln)	
Arbeit, Armut, soziale Hilfen, Europa	20
Auf zu neuen Horizonten	
Aus der Praxis	22
Neue Wege zur sozialen Teilhabe (Ruhrwerkstatt e. V., Oberhausen)	

Behinderung und Rehabilitation	24
Inlusion leben	
Aus der Praxis	26
Mit Kulturarbeit neue Perspektiven schaffen (intres GmbH, Mönchengladbach)	
Bürgerengagement	28
Den Nachwuchs im Blick	
Aus der Praxis	30
Frühe Hilfen für Familien (Familienkreis e. V. Die Elternhelfer, Bonn)	
Jugend, Frauen, Migration	32
Chancen für Flüchtlinge schaffen	
Aus der Praxis	34
Gegen religiöse Radikalisierung (IFAK e. V., Bochum)	
Kinder und Familie	36
Seit Jahren am Limit	
Aus der Praxis	38
Kinder an die Macht! (Zapageck e. V., Kaarst)	
Erziehungshilfen	40
Rechte von Kindern und Eltern stärken	
Aus der Praxis	42
Familientrainingsgruppe als Alternative zur Heimunterbringung (Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit e. V./SKJ, Wuppertal)	

Nutzer/-innen-Interessen und Gesundheit	44
Den Menschen im Fokus	
Aus der Praxis	46
Respekt als Schlüssel zur Hilfe (Lebenshilfe e. V., Viersen)	
Selbsthilfe	48
Neue Impulse setzen	
Aus der Praxis	50
In der Gruppe den Lebensmut wiederfinden (Selbsthilfe-Kontaktstelle, Rhein-Sieg-Kreis)	
PariDienst	52
Beratung stärkt Organisationen	
Paritätische Akademie NRW	53
Bildung ist Zukunft	
Paritätische Freiwilligendienste NRW	54
Freiwillig bringt mehr	
Paritätische Geldberatung	55
In Zukunft investieren	

Paritätisches Jugendwerk NRW	56
Initiative braucht Raum	
Stiftung Gemeinsam Handeln	57
Helfen stiftet Sinn	
Gesellschaft für soziale Projekte	58
Engagiert für Ideen	
Anhang	59
Gremien des Landesverbandes: Landesvorstand, Ehrenrat, Beirat	60
Kreisgruppen-Vorsitzende	61
Facharbeitskreise und Arbeitsgemeinschaften	62
Kreisgruppen: Anzahl der Mitgliedsorganisationen und Einrichtungen (Karte)	64
Impressum	65

Motor für Engagement

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

► Im Paritätischen NRW und seinen Mitgliedsorganisationen sind 134.000 Menschen hauptamtlich beschäftigt. Dennoch sind wir kein „Konzern“, wie es Kritiker der Freien Wohlfahrtspflege immer wieder unterstellen. Unter unserem Dach haben sich viel mehr 3.100 unabhängige Organisationen zusammengeschlossen, die eine breite Palette wohlfahrtspflegerischer Einrichtungen, Dienste und Initiativen bieten.

Unserem Verband liegt eine Idee zugrunde: die Idee, dass engagierte Menschen sich zusammenschließen in Vereinen und Gesellschaften, Stiftungen, Gruppen und Initiativen. Sie wollen „ihr Ding“ machen, ihre ganz individuellen Antworten auf soziale Fragen geben. Diese Idee ist ein ganz wesentliches Motiv für freiwilliges und unentgeltliches soziales Engagement. Für das Engagement der rund 100.000 Menschen, die sich ehrenamtlich in unserem Verband engagieren – aber auch für hauptamtliches Engagement im Paritätischen. Im Paritätischen verbinden sich Menschen, die sich nicht in der Unzufriedenheit mit der eigenen Situation oder den sozialen Verhältnissen erschöpfen



wollen, die viel mehr mit eigener Initiative antworten. Das ist gelebte Subsidiarität.

Wir als Paritätischer sehen uns als Motor dieses Engagements, begleiten und fördern es – sei es auf ehrenamtlicher wie auch auf hauptamtlicher Ebene. Unsere Studie Engagementpotenziale hat gezeigt, dass es in vielen Mitgliedsorganisationen bereits gute Ansätze der Engagementförderung gibt. Die Rahmenbedingungen bedürfen jedoch einer weiteren Verbesserung. Hierbei ist uns der Diskurs mit den Mitgliedsorganisationen wichtig. Deshalb haben wir in acht Kreisgruppen ein Modellprojekt gestartet.

In Workshops werden zentrale Themen wie zum Beispiel generationsübergreifendes Engagement oder die Gewinnung von Engagierten bearbeitet und gemeinsame Strategien entwickelt. Es bedarf einer gemeinsamen Vorstellung dessen, was mit Engagement erreichbar ist und wo auch die Grenzen des freiwilligen sozialen Engagements liegen. Gleichzeitig bearbeiten wir an weiteren acht Standorten in

NRW im Projekt „Engagement braucht Leadership“ den aktuellen Generationenwechsel in ehrenamtlichen Vorständen. Zentrale Fragen sind: Wie kann das Engagement in ehrenamtlichen Vorständen attraktiver werden? Wie können neue Vorstände gewonnen werden?

Darüber hinaus wollen wir unsere Mitgliedsorganisationen ermutigen, neben der Qualität ihrer Angebote für Nutzerinnen und Nutzer auch verstärkt ihre Arbeitgeber-Qualität in den Fokus zu nehmen. Erste Schritte sind wir mit der Vorstands-AG „Arbeitgebermarke“ und dem Projekt „GUTE ARBEIT LEBEN“ gegangen.

Lassen Sie uns gemeinsam weiter daran arbeiten!

Elke Schmidt-Sawatzki
Landesvorsitzende des Paritätischen NRW

Rückblick und Ausblick

Was hat den Paritätischen NRW in den vergangenen zwei Jahren besonders bewegt? Was steht in den kommenden Jahren an? Hermann Zaum, Landesgeschäftsführer des Paritätischen NRW.

► **Wenn Sie zurückblicken, was hat den Paritätischen NRW besonders bewegt?**

Hermann Zaum: Mehr noch als in den Jahren zuvor ist deutlich geworden, dass komplexe gesellschaftliche Herausforderungen nicht eindimensional bearbeitet oder gar gelöst werden können. Das erleben wir als Paritätischer ebenso wie unsere Partner auf Landes- und kommunaler Ebene.

Was heißt das für das verbandliche Handeln?

Nehmen Sie beispielsweise die in der Praxis unserer Mitgliedschaft angekommenen demografischen Herausforderungen oder die Anforderungen aus der UN-Behindertenrechtskonvention, die Dynamik unserer multikulturellen Gesellschaft und nicht zuletzt die wachsende Zahl von Flüchtlingen in unserem Land. Diesen Herausforderungen können wir nicht mit fachspezifisch eingegrenzten Initiativen und Maßnahmen begegnen, wir müssen über den Tellerrand schauen. Für unsere Mitgliedsorganisationen und für uns als Spitzenverband gilt mehr denn je, (noch) bestehende Versäulungen und Ressortgrenzen zu überwinden.

Und wie macht der Verband das?

Wir haben zum Beispiel in den vergangenen zwei Jahren eine Stelle für Quartiersarbeit und eine für Inklusion neu geschaffen. Die neue Kollegin und der neue Kollege können und sollen nun gewiss nicht alle mit diesen Themen verbundenen Fragen und Problemstellungen bearbeiten. Sie werden aber wesentlich dabei mithelfen, die breite Fachlichkeit im Verband zu solchen Fragen zusammenzuführen und für Dienstleistungen „aus einer Hand“ für unsere Mitgliedsorganisationen Sorge zu tragen.

Aber mit zwei neuen Stellen allein wird man den Anforderungen doch nicht gerecht?

Selbstverständlich nicht. Es gibt aber seit einigen Jahren schon ein neues Denken im Verband und bei unseren verbandlichen Töchtern wie der PariDienst GmbH, der Paritätischen Akademie oder der Geldberatung. Bei aller guten – und auch von Dritten anerkannten – Fachexpertise unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ist bei allen ein ausgeprägtes Bewusstsein vorhanden, dass die eigene ressortbezogene Fachlichkeit keineswegs ausreicht, dass nur

zusammengeführtes Know-how die Bedarfe unserer Mitgliedsorganisationen und der Bürger/-innen bedienen kann. Und hier können und wollen wir immer noch besser werden.

Wie denn zum Beispiel?

Bereichs- und Mitgliedsorganisations-übergreifende Zusammenarbeit kann man üben, zum Beispiel in Projektarbeit. Einige gute Beispiele hierfür finden sich in diesem Bericht.

Tritt die bereichs- und fachspezifische Beratung, Begleitung und Vertretung der Mitgliedsorganisationen damit nicht ein Stück in den Hintergrund?

Nein, keineswegs. Wir konnten in den vergangenen beiden Jahren auch eine ganze Reihe fachspezifischer Dienstleistungen ausbauen wie zum Beispiel Schulsozialarbeit, Tageseinrichtungen für Kinder oder Pflege. Möglich wurde das durch die bis 2017 verstetigten Landesförderungen und insbesondere durch die stabilen und durch Zuwachs von Mitgliedsorganisationen, Einrichtungen und Diensten weiter wachsender Mitgliedsbeiträge.



Gilt die Forderung zum Umdenken nicht auch über den Verband hinaus?

Im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs um Flüchtlinge wird deutlich, dass die Herausforderungen durch die schnell steigende Zahl von Menschen, die aus Not in unser Land kommen, nur im gemeinsamen Handeln zu bewältigen sein werden: von der Erstaufnahme, der menschenwürdigen Unterbringung und Versorgung, dem Asylverfahren, der Sprachunterstützung, der Beschulung der Kinder, der Traumatherapie bis hin zur Integration in Arbeit. Die interkulturelle Öffnung unserer Einrichtungen und Dienste, die wir in den vergangenen Jahren verstärkt in den Blick genommen haben, ist

nur ein erster Schritt. Wir brauchen ein entschiedenes Ja zu Toleranz, Offenheit und Vielfalt. Und wir müssen dieses Ja nicht nur sagen, sondern auch leben, um die große Chance zu erkennen, die sich uns bietet. Ja, es braucht ein neues Denken auf allen Ebenen.

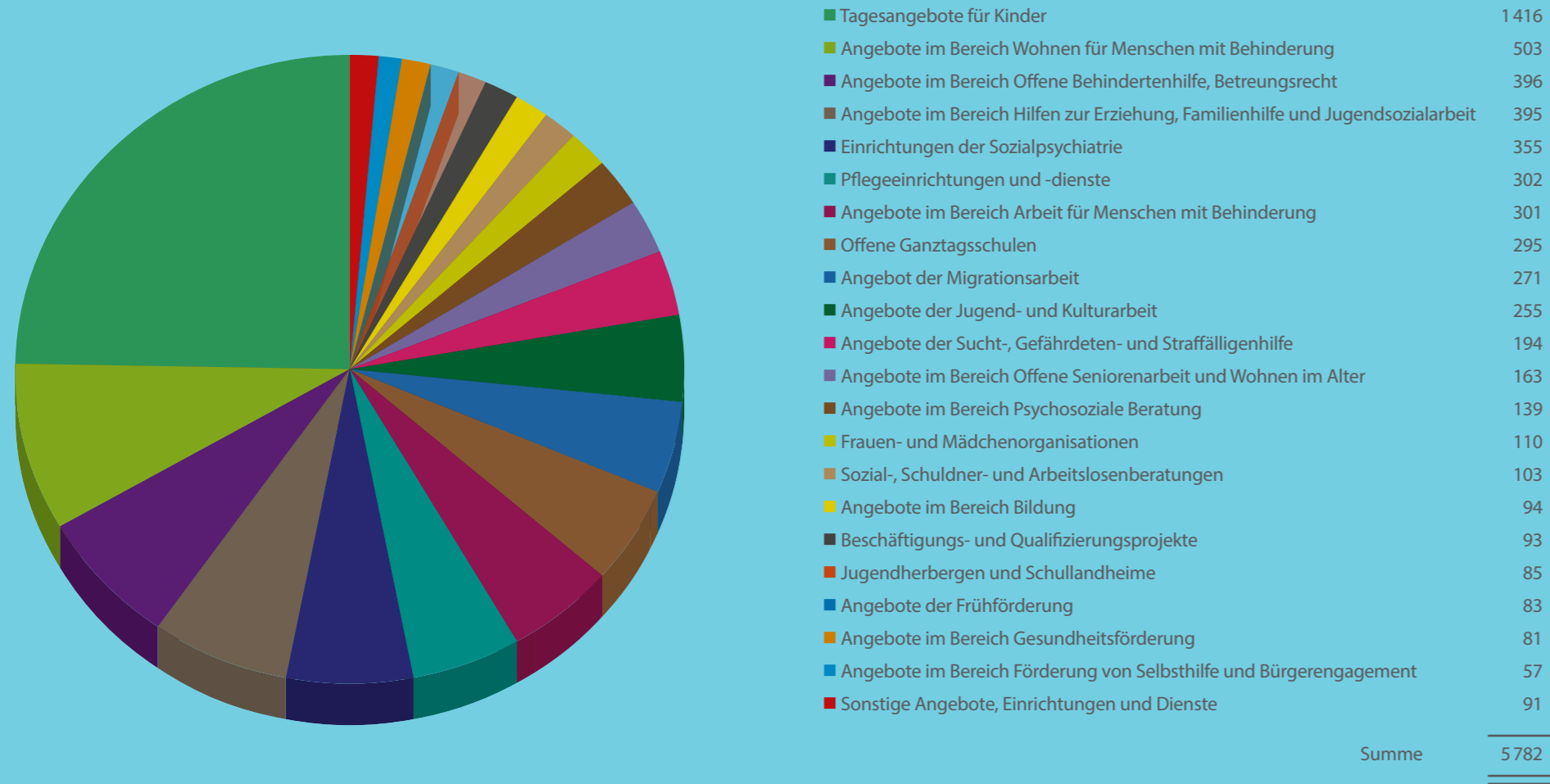
Welche Rolle spielt für Sie hierbei die vom Gesamtverband angestoßene Wertedebatte?

Für uns steht in diesem Diskurs die Frage im Mittelpunkt, ob und wie die Werte, die wir und unsere Mitgliedsorganisationen uns auf die Fahnen geschrieben haben, in der Arbeit in den Einrichtungen, Diensten und Initiativen tatsächlich wirken. Welchen Stellenwert haben die Interessen und Anliegen von Nutzerinnen und Nutzern? Sind Partizipation und Teilhabe mehr als schöne Worte in Konzepten? Reden wir nur von Toleranz oder treten wir Diskriminierungen aktiv entgegen? Reden wir nur von einer Willkommenskultur oder ziehen wir tatsächlich an einem Strang, um Flüchtlinge langfristig zu integrieren? In den Foren am Tag des Paritätischen NRW 2015 werden wir uns diesen Fragen widmen und gemeinsam Wege und Strategien ausloten, auch in Zeiten verstärkten Wettbewerbes unsere Grundwerte zu leben.

Wie bewerten Sie insgesamt die Zusammenarbeit mit der Landesregierung und welche Herausforderungen sehen Sie zentral für die kommenden Jahre?

Wir haben – wie schon in den Jahren zuvor – eine gute, konstruktiv-kritische Zusammenarbeit mit der Landesregierung und allen Landtagsfraktionen. Auch hier ist die gute Fachlichkeit in unserer Mitgliedschaft und im verbandlichen Haupt- und Ehrenamt „ein Pfund“. Dadurch gelingt es uns, an der einen oder anderen Stelle Gehör zu finden. Angesichts der anstehenden Schuldenbremse und des weiterhin großen Finanzbedarfs zum Beispiel bei den Kindertageseinrichtungen, der Offenen Ganztagschule oder der Inklusion bleiben bis zur Landtagswahl 2017 und darüber hinaus hohe Hürden. Für die Umsetzung des GEPA, die Absicherung der Ombudschäftsstelle Jugendhilfe, die nachhaltige Finanzierung eines Sozialen Arbeitsmarktes sowie der wichtigen Angebote der Verbraucherinsolvenzberatung gilt dies ebenso. Hoffnung macht der präventive Ansatz der Landesregierung, der Projekten wie „Kein Kind zurücklassen“ oder „Sozialraumorientierter Armutsbekämpfung“ zu Grunde liegt. Wir werden im Blick behalten, dass aus Ansätzen auch Wege werden und unseren Beitrag beisteuern. ■

Zahlen Daten Fakten



► Im Paritätischen NRW leisten mehr als 3 100 gemeinnützige Organisationen mit rund 5 800 Diensten und Einrichtungen Hilfe in allen Feldern sozialer Arbeit. Das Wachstum des Verbandes setzt sich moderat fort und spiegelt sich sowohl in den Zahlen der Mitgliedsorganisationen als auch der Beschäftigten. Im Jahr 2014 hat der Vorstand des Paritätischen die Aufnahme von 80 weiteren Organisationen in die Mitgliedschaft beschlossen. Deren Tätigkeitsspektrum bezieht sich insbesondere auf die Bereiche Tagesangebote für Kinder (24 neue Mitgliedsorganisationen) sowie den Bereich Hilfen für Menschen mit Behinderung. 22 Organisationen sind hier hinzugekommen und leisten ihre Arbeit in den Feldern offene Behindertenhilfe sowie Arbeit und Wohnen für Menschen mit Behinderung.

Ehrenamt als zentrale Triebfeder

Im Jahr 2014 waren nach Angaben der Berufsgenossenschaft rund 134 000 Menschen hauptamtlich in den Einrichtungen und Diensten von Mitgliedsorganisationen des Paritätischen beschäftigt. Das sind rund 7 000 mehr als im Jahr 2013 – ein Wachstum von etwa 5,6 Prozent. Neben etwa

200 000 Menschen, die sich ehrenamtlich in den Vereinen engagieren, gibt es rund eine Million Personen, die Mitglied in sozialen Vereinen unter dem Dach des Paritätischen sind. Hinzu kommen über 140 000 Menschen, die in 15 000 Selbsthilfegruppen Antworten auf ihre ganz eigenen sozialen und gesundheitlichen Fragen suchen und geben. Die Arbeit seiner Mitglieder unterstützt der Verband mit 309 hauptamtlich Beschäftigten.

Soziales gestalten

Der Paritätische setzt sich für Menschen ein, die eine Lobby brauchen, um menschenwürdig und selbstbestimmt leben zu können. Als Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege wirkt der Paritätische auf allen politischen Ebenen bei der sozialen Gestaltung unserer Gesellschaft mit – konstruktiv

Andrea Büngeler
stv. Landesgeschäftsführerin
buengeler@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 02) 28 22 -422



und konsequent im Sinne seiner Mitglieder. In zahlreichen Gremien vertritt der Verband die Interessen seiner Mitglieder gegenüber Politik, Landschaftsverbänden und Kommunen. Der Paritätische ist konfessionell und parteipolitisch unabhängig. Er ergreift jedoch Partei für sozial Benachteiligte. ■

Mitgliedsorganisationen des Paritätischen NRW

Jahr	2012	2013	2014
Anzahl	3 003	3 024	3 053

Einrichtungen und Dienste im Paritätischen NRW

Jahr	2012	2013	2014
Anzahl	5 258	5 331	5 770

Mitarbeiter/-innen in Mitgliedsorganisationen*)

Jahr	2012	2013	2014
Anzahl	123 569	127 217	134 361

*) Zahlen der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege



Stiftungs- und Fördermittel für Mitgliedsorganisationen in 2014.



► Die Nachfrage an Unterstützung und Beratung in Sachen Stiftungs- und Fördermittel steigt stetig. Allein im Jahr 2014 haben Mitgliedsorganisationen des Paritätischen NRW 368 Stiftungs- und Fördermittelanträge gestellt, die zu einer Förderung von Projekten und Maßnahmen mit insgesamt 13,5 Millionen Euro führten. Nicht erst seit zunehmenden Finanznöten der öffentlichen Hand sind Stiftungen, Soziallotterien und andere Spendenorganisationen wichtige Akteure bei der Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen.

Kein Ausfallbürge für den Staat

Obwohl Fördermittel eine zentrale Bedeutung bei der Finanzierung sozialer Arbeit vor Ort haben, muss sichergestellt werden, dass Stiftungen kein Ausfallbürge für den Staat sind. Sie fördern Anstöße für gesellschaftlichen Wandel. Seien es

Impulse für eine inklusive Gesellschaft, Projekte zur interkulturellen Öffnung oder Modellvorhaben zur Weiterentwicklung von Selbstbestimmung in der Pflege: Der Paritätische und seine Mitgliedsorganisationen verstehen sich immer auch als Motor von Veränderungen und Innovationen. Stiftungsgelder machen das oft erst möglich.

Dienstleistung aus einer Hand

Im Bereich Stiftungs- und Fördermittel unterstützt ein Team von fünf Mitarbeiterinnen Mitgliedsorganisationen bei der Realisierung ihrer Vorhaben. Die fachliche Begleitung erfolgt über die zuständigen Fachreferentinnen und Fachreferenten und Kreisgruppengeschäftsführer-/innen. Der Paritätische bietet seinen Mitgliedsorganisationen:

Stiftungs- und Fördermittel
 Ute Fischer, Leitung
 ute.fischer@paritaet-nrw.org
 Maike Rock, Fachreferentin
 maike.rock@paritaet-nrw.org
 Tel.: (02 02) 28 22-198



- Beratung zu konkreten Projektvorhaben und Fördermöglichkeiten
- Beratung und Unterstützung bei der Antragstellung
- Erstellung einer fachlichen Stellungnahme durch den Paritätischen NRW zu bestimmten Förderanträgen
- aktuelle Informationen zu Stiftungs- und Fördermitteln im Extranet
- Fortbildungen zu aktuellen Entwicklungen im Bereich Stiftungs- und Fördermittel.

Außerdem finden unsere Mitgliedsorganisationen im Extranet, dem exklusiven Online-Mitgliederservice des Verbandes, neben Infos zu einzelnen Stiftungen Antworten auf die Fragen: Was ist förderfähig, was nicht? Was muss ich bei der Beantragung beachten? Wer hilft mir, wenn ich Fragen habe?

www.extranet.paritaet-nrw.org

Kreisgruppen helfen den Leuten, ihr Ding zu machen

„Die Regierung hat für die Bevölkerung das zu besorgen, wonach die Leute ein Bedürfnis haben, was sie aber selbst nicht tun können oder doch, auf sich gestellt, nicht ebenso gut tun können. In all das, was die Leute ebenso gut selber tun können, hat die Regierung sich nicht einzumischen.“

Abraham Lincoln (1809–1865)
Fragment on Government 1854

► Als Lincoln 1854 sein „Fragment on Government“ formulierte, war die Sozialgesetzgebung der Weimarer, der Bonner und der Berliner Republik noch fern. Und ob der heute gleichermaßen von Konservativen, Liberalen und Linken verehrte US-Präsident damals genau dasselbe vor Augen hatte, was das Bundesverfassungsgericht 1967 als bedingten Vorrang der Träger der freien Wohlfahrtspflege bestätigte, mag bezweifelt werden. Einigkeit aber herrschte lange darüber, dass es ganz einfach richtig ist, „die Leute“ das, was sie selbst leisten können, auch selbst leisten zu lassen. Dieser im Subsidiaritätsprinzip umgesetzte Gedanke entlastet nicht nur den Staat von vielen Ausgaben, sondern er fordert den Selbstgestaltungswillen und fördert die Selbstgestaltungskräfte der Menschen. Er ist volkswirtschaftlich und sozial vernünftig!

Wer aber sind „die Leute“?

In den Mitgliedsorganisationen des Paritätischen NRW sind es zum Beispiel etwa 100.000 Frauen und Männer, die aus bürgerschaftlichem Engagement soziale Dienste unentgeltlich leisten oder in Vorständen verantworten. Die über eine Mio. Vereinsmitglieder oder 140.000 Menschen in Selbsthilfegruppen. Ihnen zur Seite stehen 134.000 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

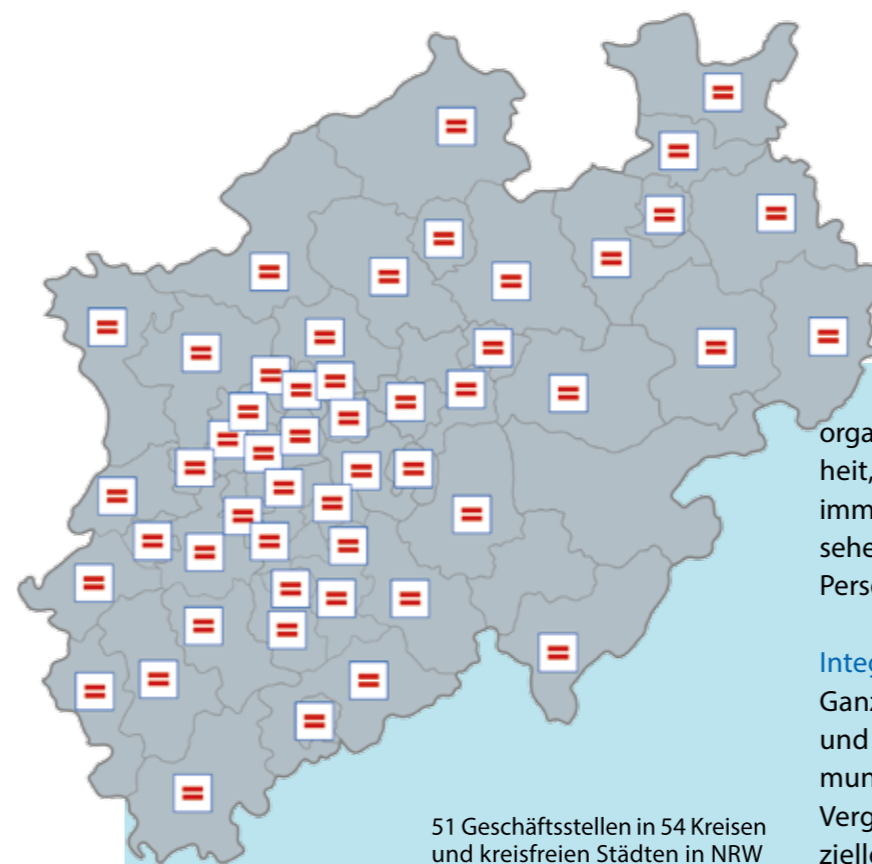
Zwischen Engagement und Vergabeverfahren

Nach der freien Wohlfahrtspflege wird gerne gerufen, wenn zum Beispiel privat-gewerbliche Anbieter im Betrieb von Flüchtlingserstaufnahmeeinrichtungen gescheitert sind, wenn das Handeln in Grenzbereichen besonderer ethischer Haltungen bedarf wie etwa in der Sterbehilfe oder wenn gesellschaftlichen Fehlentwicklungen entgegenzutreten ist. Vielerorts gab es in den vergangenen Jahren Aufrufe und Aktionen gegen Pegida, Rechtsradikalismus und Intoleranz. Gerne wird das Subsidiaritätsprinzip auch dort in Anspruch genommen, wo – wie zum Beispiel in der Kita-Finanzierung – aus der freien Trägerschaft Entlastungswirkungen für kommunale Haushalte

entstehen. Ansonsten aber scheut sich der Staat seit Jahren nicht, die Rechtsstellung der Freien Wohlfahrtspflege zu schwächen, ihre Angebote vornehmlich aus wettbewerblicher Perspektive zu betrachten und mancherorts auch ihre finanzielle Unterstützung zu beschneiden. Und Kommunen wollen Schulassistenten in offenen Vergabeverfahren nach rein finanziellen Maßstäben vergeben. Sie übernehmen die Trägerschaft von Schulsozialarbeit selbst oder führen Maßnahmen, die früher ausgeschrieben wurden, als JobCenter in eigener Regie. Das Interesse an der bewährten Zusammenarbeit zwischen öffentlicher und freier Seite, das die Urteilsbegründung des Bundesverfassungsgerichts von 1967 wie ein roter Faden durchzieht, ist längst nicht mehr in allen Kommunen in NRW so deutlich spürbar.

Über Kommunalfinzen nicht nur reden

Die Diskussion um eine bessere finanzielle Ausstattung der Kommunen trägt erste Früchte, zum Beispiel im Bereich kommunale Infrastruktur oder auch in der Soforthilfe des Bundes für Flüchtlinge. Veränderte Förderbedingungen im Sozialbereich gehen damit jedoch nicht einher. Nach wie vor



51 Geschäftsstellen in 54 Kreisen und kreisfreien Städten in NRW

erstrecken sich soziale Förderprogramme – oftmals aus EU- oder Landesmitteln finanziert – überwiegend auf Projekte, die in der Regel maximal anteilig unterstützt werden und bei denen die administrativen Hürden hoch sind. Überhaupt hat die Finanzierung über Projekte (sowohl Stiftungen als auch EU-Mittel) zugenommen zum Teil auch, um wegfallende öffentliche Mittel zu ersetzen. Hier hat die Zahl der Ausschreibungen und in der Beratung sehr aufwendigen Anträge zugenommen. Im Gegenzug haben die Mitglieds-

organisationen immer weniger Planungssicherheit, und eine solide Grundstruktur der Arbeit ist immer schwieriger zu halten. Manche von ihnen sehen sich gezwungen, mit niedrigen Löhnen und Personalanpassung zu reagieren.

Integrierte Konzepte und Querschnittsthemen

Ganz aktuell setzen EU-Anträge auf Vernetzung und integrierte Konzepte. Dieses stellt die Kommunen vor große Herausforderungen. In der Vergangenheit hatte jedes Fachamt seine finanziellen Ressourcen und konzeptionellen Vorstellungen, eine Notwendigkeit der Verzahnung oder gar Absprache mit anderen Bereichen bestand nicht. Das für die EFRE Anträge geforderte „integrierte Handlungskonzept“ zwingt die Ämter zu in mancher Kommune ungewohnter Zusammenarbeit. Aber auch freie Träger müssen neue Formen der Kooperation auch fachübergreifend entwickeln. Auch die 51 Kreisgruppen des Paritätischen stellen solche grundsätzlich sehr zu begrüßende integrierten Konzepte vor neue Herausforderungen. Gleiches gilt für Querschnittsthemen wie Inklusion, interkulturelle Öffnung, Quartiersentwicklung oder Flüchtlingsarbeit. Die Arbeit der

Kreisgruppen mit ihrer Querschnittsfunktion in nahezu allen Themen der kommunalen Daseinsvorsorge wird damit noch wichtiger.

Viel Bewegung

Gleichzeitig macht die demografische Entwicklung auch vor den Kreisgruppen-Geschäftsstellen des Paritätischen nicht Halt. In nicht weniger als einem Drittel unserer Kreisgruppen gab es entweder im Berichtszeitraum 2014/15 bereits personelle Wechsel in der Kreisgruppen-Geschäftsführung oder sie stehen für das nächste Jahr bevor. Sehr viel Netzwerkwissen muss also weitergegeben werden. Aber „die Neuen“ – und oft sind dies Kolleginnen und Kollegen, die bereits viel Erfahrung aus anderen Teilen des Paritätischen mitbringen – gehen frisch ans Werk!

Geschäftsbereich Regionale Vertretung
Gerhard Schulte
Leitung
gerhard.schulte@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 02) 28 22-424



Mit authentischem Profil und guter Arbeit überzeugen



► Mit guten Arbeitsbedingungen sowie einer wertschätzenden Unternehmens- und Führungskultur können soziale Unternehmen ihre Beschäftigten halten und neue dazu gewinnen – vor diesem Hintergrund hat sich das Projekt „GUTE ARBEIT LEBEN“ mit den Folgen des demografischen Wandels auseinandergesetzt. Ausgangspunkt war der Fachkräftemangel, der sich nicht nur in der Pflege und bei den Tageseinrichtungen für Kinder, sondern bereits in vielen weiteren Mitgliedsorganisationen des Paritätischen NRW deutlich abzeichnet. Die Akquise von qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird dadurch immer schwieriger. „Daher müssen sich unsere Mitgliedsorganisationen intern wie extern als attraktive Arbeitgeber positionieren. Nur so können sie im Wettbewerb mit anderen Einrichtungen der Sozialwirtschaft und mit anderen Branchen konkurrenzfähig bleiben“, erklärt Lars Schäfer, Projektmitarbeiter und Fachreferent beim Paritätischen NRW.

Gute Arbeit individuell umsetzen

Gut ausgebildetes und zufriedenes Personal ist ein Garant für die Wirtschaftlichkeit, Innovations-

kraft und hohe Qualität der Dienstleistungen, von der vor allem die Nutzer/-innen profitieren. Soziale Einrichtungen können ihr Arbeitgeberprofil bewusst für die Personalbindung und -gewinnung einsetzen. Dazu werben sie zum Beispiel mit Vorzügen wie Familienfreundlichkeit, einer nachhaltigen Gesundheitsförderung, Chancengleichheit oder der Förderung von Vielfalt. Ein entscheidender Faktor, denn mit solchen Maßnahmen zeigt die Organisation, dass sie ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gute Arbeitsbedingungen anbietet. Lars Schäfer: „Für die Umsetzung gibt es jedoch kein Patentrezept. Jede Organisation muss sich ihre individuellen Bedürfnisse ansehen, die Erwartungen und Wünsche ihrer Beschäftigten berücksichtigen und ihren eigenen, organisationspezifischen Weg gehen.“

Aktuelle Infos auf der Homepage

Derzeit stellt das Team von „GUTE ARBEIT LEBEN“ die Projektergebnisse auf den jährlichen Konferenzen der Mitglieder der örtlichen Kreisgruppen vor. „Und dort wird lebhaft diskutiert, was man konkret tun kann, um gute Arbeit anzubieten,



welche Rolle gute Führung dabei spielt und was die Beschäftigten dazu beitragen können“, berichtet Lars Schäfer. Ein Praxishandbuch und eine Internetseite mit Handlungsempfehlungen und weiterführenden Materialien fassen die Ergebnisse aus dem Projekt zusammen. Darüber hinaus informiert die Homepage www.gute-arbeit-leben.de über thematisch passende Fortbildungen der Paritätischen Akademie NRW, wie zum Beispiel Arbeiten in Teams, optimale Gestaltung von Dienstplänen oder interkulturelle Öffnung.

Innerverbandliche Markenbildung gestalten

Mit der gezielten Entwicklung einer „Arbeitgebermarke Parität“ beschäftigt sich seit März 2014 eine Arbeitsgruppe des Landesvorstands. Neben der Vorsitzenden des Paritätischen NRW, Elke Schmidt-Sawatzki, nehmen fünf weitere Vorstandsmitglieder, drei hauptamtliche Mitarbeiter/-innen sowie ein externer Berater daran teil. „Ein Verband, der sich auch als Verband von attraktiven Arbeitge-

bern profilieren will und öffentlich wahrgenommen werden möchte, muss die eigene Markenbildung weiter vorantreiben“, so Rudolf Boll, der für die Geschäftsführung in der Arbeitsgruppe mitwirkt.

Standards und Leitsätze erarbeiten

Parallel entwickelt die Arbeitsgruppe Standards und Leitsätze für Arbeitgeberqualität im Paritätischen. Die Herausforderung hierbei ist, die rechtlich selbständige und fachlich vielfältige Mitgliedschaft mit sehr unterschiedlichen Betriebsgrößen im Blick zu behalten. In Zeiten, die nicht selten von Personalengpässen und Arbeitsverdichtung geprägt sind, möchte der Verband seine Mitgliedsorganisationen in ihrer Rolle als Arbeitgeber weiter stärken. Rudolf Boll: „Wir kapitulieren nicht vor der Heterogenität, sondern nehmen die strukturell beding-

Lars Schäfer, Fachreferent Arbeit, Armut, Soziale Hilfen, Europa
lars.schaefer@paritaet-nrw.org
Rudolf Boll
Geschäftsbereichsleiter Alter, Behinderung, Rehabilitation, Erzieherische Hilfen
rudolf.boll@paritaet-nrw.org



ten Einschränkungen an. Denn wir sehen es als zukunftssträchtige Aufgabe, unsere Mitgliedsorganisationen bei ihrer jeweils eigenen Markenbildung zu unterstützen.“ Darüber hinaus wird die Arbeitsgruppe im Diskurs mit weiteren Vertreterinnen und Vertretern aus der Mitgliedschaft klären, welche Aktivitäten der Verband im Sinne einer gemeinsamen „Arbeitgebermarke Parität“ neu entwickeln und umsetzen kann. Hierzu freut sich die Arbeitsgruppe auch über Ideen und Anregungen aus der Mitgliedschaft. ■

www.gute-arbeit-leben.de

Das Projekt „Gute Arbeit – attraktive Arbeitsplätze in der Sozialwirtschaft“ wurde im Rahmen des Programms „rückenwind – Für die Beschäftigten in der Sozialwirtschaft“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und dem Europäischen Sozialfonds gefördert.





► In der Fachgruppe Alter und Pflege standen und stehen die Neufassungen des Wohn- und Teilhabegesetzes (WTG) sowie des Landespflegegesetzes (jetzt: Alten- und Pflegegesetz APG) im Fokus. In der nun anstehenden Umsetzungsphase zeigt sich, dass die Kritik des Paritätischen an den in Teilen sehr ehrgeizigen Änderungsvorstellungen des Landes berechtigt war. In der Praxis können die beschlossenen Neuregelungen nicht im geplanten Zeitrahmen umgesetzt werden: Die Beratungen zu den Rahmenprüfkatalogen nach WTG dauern nach wie vor an, von daher fehlt hier ein wichtiger Leitfaden. Die Umsteuerung der Investitionskosten im ambulanten Bereich musste in das Jahr 2016 verschoben werden. Die Umstellung der Investitionskostenfinanzierung im stationären Bereich wurde auf den 1. Juli 2016 verlegt, wobei die finanziellen Auswirkungen nach wie vor offen sind.

Das Quartier stärken

Die Landesregierung setzt auf starke Quartiere, sei es in Sachen Pflege, Armut oder Inklusion. Der Paritätische NRW begrüßt diese Ausrichtung. Es gilt, den schönen Worten mehr Taten folgen zu lassen. Nachhaltige Quartiersentwicklung benötigt verlässliche

Strukturen und Förderungen. Zahlreiche Mitgliedsorganisationen aller Fachgebiete des Paritätischen engagieren sich im Quartier. Um sie in fachlichen, organisatorischen und finanziellen Fragen besser unterstützen zu können, hat der Verband zum Dezember 2014 eine neue Stelle als Fachreferentin für Quartiersentwicklung geschaffen.

Alter und Trauma

Viel zu wenig ist über die Situation von älteren, traumatisierten Menschen bekannt. Im Verbund mit Wildwasser Bielefeld und dem Institut für soziale Innovationen Duisburg hat der Paritätische daher das von der Stiftung Wohlfahrtspflege geförderte Projekt Alter und Trauma gestartet. Ziel ist es, Betroffene und Akteure aus der Altenhilfe zu unterstützen. Koordiniert wird das Projekt von der PariSozial Minden-Lübbecke/Herford.

Fachgruppe Alter und Pflege
Frank Wübbold
Leitung
wuebbold@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 02) 28 22 -186



Die Ausbildung ist es wert

Die Förderung der Fachseminare für Altenpflege sinkt seit Jahren. Da die Finanzierungslücke nicht von den Seminaren und den ausbildenden Pflegeeinrichtungen ausgeglichen werden kann, hat der Verband die Petition „Kostendeckung - was sonst?“ und den Protest der Altenpflegeseinare im Mai 2014 vor dem NRW-Landtag unterstützt. ■

Einrichtungen und Dienste

- 159 ambulante Pflegedienste
- 129 Einrichtungen für Seniorenarbeit und offene Altenhilfe
- 79 ambulant betreute Wohngemeinschaften
- 66 vollstationäre Pflegeeinrichtungen
- 42 Tagespflegeangebote
- 30 Angebote im Bereich Service-Wohnen und betreutes Wohnen
- 26 Altenpflegeseinare
- 50 ambulante und 3 stationäre Hospize
- 17 Angebote im generationsübergreifenden Wohnen
- 14 Angebote zur Wohn- und Pflegeberatung
- 4 Krankenpflegeschulen

Gut vernetzt im Quartier

Alt und Jung haben viele gemeinsame Erwartungen an ihr Stadtviertel. Alle Generationen möchten in einem Umfeld leben, in dem sie vielfältige soziale und nachbarschaftliche Kontakte nutzen können. Das bedarf einer gewissen Eigeninitiative und Koordinierung.

► „Trautes Heim, Glück allein“ – diese Redewendung beschreibt, was sich viele Menschen im Alter wünschen: Sie möchten selbstbestimmt in ihren eigenen vier Wänden und ihrer gewohnten Umgebung wohnen bleiben. Aber auch die jüngere Generation und Familien mit Kindern möchten sich in ihrem Quartier wohl und sicher fühlen. Dafür sind eine gute Infrastruktur und Versorgung sowie ein barrierearmes Wohnumfeld und vielfältige Freizeitangebote wichtig. Den Gedanken, lebendige und generationsübergreifende Quartiere mit zu gestalten, setzt der Paritätische NRW bereits seit vielen Jahren gemeinsam mit seinen Mitgliedsorganisationen und Partnern aus der Wohnungswirtschaft in die Tat um.

Ein Treffpunkt mitten im Quartier

Ein Beispiel dafür ist die Quartiersentwicklung im Kölner Stadtteil Ehrenfeld. Werner Nußbaum, geschäftsführendes Vorstandsmitglied bei der gemeinnützigen Wohnungsgenossenschaft „Die Ehrenfelder“, erzählt, was ihm dabei besonders wichtig ist: „In diesem Viertel leben viele Menschen in unseren Wohnungen. Wir möchten, dass sie zufrieden sind und nehmen ihre Bedürfnisse ernst.“ Eine lebendige Nachbar-

schaft zu fördern und die Qualität des Miteinanders zu erhöhen, das sind seit jeher die obersten Maxime der Genossenschaft. Mit dem Nachbarschaftshaus in der Ansgarstraße Nr. 5 ist das gelungen: Seit 2009 gibt es dort einen Ort der Begegnung und des Austauschs mitten im Quartier, einen alters- und sozial durchmischten Treffpunkt für alle Menschen aus der Nachbarschaft.

Viel Spielraum für neue Angebote

Für die Kooperation des Projekts fehlte anfangs ein geeigneter Partner, der die Trägerschaft übernehmen und das Know-how zum Thema Quartiersmanagement einbringen sollte. Franz Schumacher, Fachreferent „Wohnen im Alter“ beim Paritätischen NRW, empfahl das „Quäker Nachbarschaftsheim“, eine Mitgliedsorganisation aus Köln mit langjähriger Erfahrung in der Gemeinwesenarbeit. Martina Ferner koordiniert die Aktivitäten im Nachbarschaftshaus und beschreibt es als Ort, an dem Menschen sich engagieren können: „Ich warte, bis die Besucher/-innen mit Vorschlägen zu mir kommen, erst dann suche ich Freiwillige für die Durchführung der Angebote.“ Ob Computer- oder Englisch-



kurs, Schreibwerkstatt, Doppelkopf-Runde oder die Kochgruppe für Männer – hier ist für alle etwas dabei. Aber es gibt noch viel Entwicklungspotenzial: „Mein Eindruck ist, dass den Besucherinnen und Besuchern der Gedanke, eigene Aktivitäten umzusetzen, noch etwas fremd ist“, so Ferner.

Kontakte entstehen von alleine

Gar nicht mehr fremd, sondern völlig heimisch, fühlt sich Anita Bous. Die 63-jährige Singlefrau, die selber als Quartiersmanagerin arbeitet, lebt mit ganz unterschiedlichen Menschen unter einem Dach. „Die Ehrenfelder“ haben für das Mehrgenerationen-Wohnprojekt des Kölner Vereins „Wohnen mit Alt und Jung“, ebenfalls eine Mitgliedsorgani-



sation des Paritätischen, ein Haus in der Jakob-Schupp-Straße gebaut. „Der Umzug hierhin war die richtige Entscheidung für mein Leben. Vorher habe ich im vierten Stock ohne Aufzug gewohnt. Und mich gefragt, wie lange ich meine schweren Taschen noch alleine die Treppen hoch tragen kann“, berichtet Bous, die aktives Mitglied im Verein ist. Besonders die Begegnungen mit den jungen Menschen im Haus schätzt sie sehr und ist froh über die selbstverständlichen Kontakte: „Ich fühle mich nicht mehr alleine. Das Leben in der Gemeinschaft ist aber auch ein immerwährender Selbsterfahrungsprozess. Es gibt viele schöne Begegnungen und ab und an mal Reibereien. Man lernt schnell, toleranter zu sein.“

Integrierte Pflege-Wohngemeinschaft

Das barrierefreie Mehrgenerationenhaus hat 27 Wohnungen unterschiedlicher Größe und eine ambulant betreute Wohngemeinschaft im Erdgeschoss. Hier versorgt die Paritätische Mitgliedsorganisation „Zu Huss“ sieben pflegebedürftige Bewohner/-innen in ihren eigenen Zimmern – eine gute Alternative zur stationären Unterbringung.

„Wir legen Wert darauf, dass der Tagesrhythmus beibehalten wird. Wir frühstücken gemeinsam, kaufen für die Bewohner/-innen ein und berücksichtigen dabei ihre Vorlieben“, erklärt Andreas Hetzel, Koordinator der Pflege-WG. Ob Bäcker, Apotheke oder Sanitätshaus – Einkäufe erledigt das Team von „Zu Huss“ alle im Quartier. Bei Bedarf hilft der Pflegedienst auch den anderen Menschen im Haus. Hetzel: „Zehn Apartments sind an unsere Notrufanlage angeschlossen. Wir sind rund um die Uhr vor Ort. Die Hausbewohner/-innen können auch zum Essen in die WG kommen.“ Über eines sind sich alle Kooperationspartner einig: Das A und O für ein lebendiges Quartier sind gut funktionierende Netzwerke. Entscheidend ist, die Menschen und Institutionen vor Ort zu kennen, damit man sich gegenseitig unterstützen kann. So lässt sich im kleinen Sozialraum gemeinsam viel bewegen. ■

www.die-ehrenfelder.de
www.quaeker-nbh.de
www.waj.koeln
www.wohnen-im-alter-nrw.de
www.zuhuss.com



► Durch aktive Beteiligung bringt sich der Paritätische NRW mit den Positionen seiner Mitglieder an wichtigen Stellen der fachpolitischen Diskussion (bzw. fachpolitischen Entwicklungen) ein. So spielt der Verband beispielsweise beim Modellvorhaben der Landesregierung „Kein Kind zurücklassen“ eine wichtige Rolle. Der Paritätische vertritt mit einer halben Stelle die Freie Wohlfahrtspflege in der Koordinierungsstelle. Diese kümmert sich um das Kernstück des Vorhabens: Präventionsketten aufzubauen, die Kinder schon vor ihrer Geburt bis zum Eintritt ins Berufsleben stützen. Die Koordinierungsstelle organisiert beispielsweise Veranstaltungen vor Ort und ist Ansprechpartner für die Kommunen.

Kritischer Blick auf die offiziellen Zahlen

Vier Mal im Jahr wirft der Paritätische gemeinsam mit den anderen Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege NRW einen kritischen Blick auf die offiziellen Arbeitsmarktzahlen. Der Verband ist maßgeblich beteiligt an der Erstellung des Arbeitslosenreports und stellt so sicher, dass die Zahlen mit Blick auf Menschen in besonders präkeren Lebenslagen beleuchtet werden. Der Arbeitslosenreport der Freien Wohlfahrtspflege NRW stößt regelmäßig auf ein breites Medienecho.

Menschen aus der Misere holen

2014 ist die Broschüre „Über den Gartenzaun. Schuldnerberatung für benachbarte Dienste“ in einer aktualisierten Neuauflage erschienen. Die Handreichung vermittelt zu Stichworten aus der Schuldnerberatung Informationen an all jene Leser/-innen, die selbst keine Schuldnerberater/-innen sind, aber mit dem Thema konfrontiert werden. Außerdem hat das Fachgebiet Schuldnerberatung zwischen Mai und Dezember 2014 acht Fachtage zum Thema Finanzkompetenz organisiert. Drei davon richteten sich direkt an von Verschuldung bedrohte Jugendliche. In fünf Fachtagen erhielten Personen aus verschiedenen Arbeitsfeldern der sozialen Arbeit eine Einführung in das Thema. Im Bereich Straffälligenhilfe hat der Paritätische sich intensiv in die gemeinsamen Initiativen der Freien Wohlfahrtspflege eingebracht und beispielsweise an einer gemeinsa-

Fachgruppe Arbeit, Armut,
soziale Hilfen, Europa
Werner Lüttkenhorst
Leitung
luettkenhorst@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 11) 9 46 00 17



men Stellungnahme zur Regelung des Vollzuges der Freiheitsstrafe und zur Änderung des Jugendstrafvollzugsgesetzes in NRW mitgearbeitet.

Neue Themen bearbeiten

Unterstützt wurden Mitgliedsorganisationen auch im Rahmen des Projekts „Auf zu neuen Horizonten“. 2014 ist abschließend ein Leitfaden erschienen, der Trägern sozialer Einrichtungen dabei hilft, sich thematisch breiter aufzustellen und neue Geschäftsfelder zu erschließen. Der Anlass: Zuvor waren die Mittel vor allem für Beschäftigungs- und Qualifizierungsträger massiv gekürzt worden, so dass die Vereine sich neue förderungswürdige Betätigungsfelder erschließen mussten. Bei dieser Neuorientierung wurden sie vom Paritätischen unterstützt. ■

Einrichtungen und Dienste

- 93 Arbeit und Qualifizierung
- 86 Jugendberufshilfe/Jugendsozialarbeit
- 69 Armut und Grundsicherung
- 41 Schuldner-/Insolvenzberatungsstellen
- 36 Straffälligenhilfe

Neue Wege zur sozialen Teilhabe

Im Projekt „Schritt für Schritt“ helfen Lotsinnen und Lotsen, die Erfahrung mit Arbeitslosigkeit haben, anderen arbeitslosen Menschen und ihren Familien, eine Lösung für ihre Probleme zu finden. Das funktioniert, weil die Beteiligten sich auf Augenhöhe begegnen.

► Von der kleinen Initiative zur professionellen Einrichtung – die RUHRWERKSTATT Kultur-Arbeit im Revier hat seit ihrer Gründung eine rasante Entwicklung durchlaufen. Seit 1977 unterstützt der Verein mit vielfältigen Dienstleistungen Menschen aller Altersgruppen sowie unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft in Oberhausen und Umgebung. Ob im Familienzentrum, im Spielmobil für Kinder oder in der Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz: Für jede Generation gibt es passgenaue und nachhaltige Unterstützungsangebote mitten im Quartier.

Sich ausprobieren können

Angefangen hat alles mit Maßnahmen für arbeitslose Jugendliche und mit der Jugendwerkstatt. Bis heute erhalten junge Menschen dort und in der Produktionsschule einen intensiven Einblick in verschiedene Werkbereiche wie Gartenbau, Metall, Gastronomie oder Hauswirtschaft. Das ist besonders für Jugendliche wichtig, die nicht so gerne zur Schule gehen oder keinen Schulabschluss haben. Häufig fehlen ihnen die nötigen sozialen Kompetenzen für eine Berufsausbil-

dung und Kenntnisse über den Arbeitsmarkt. „Bei uns haben sie die Chance, ihre Neigungen und Talente, ihre Stärken aber auch ihre Grenzen kennenzulernen“, erläutert Dr. Britta Lenders, Geschäftsführerin des Vereins.

Austausch auf Augenhöhe

So funktioniert auch das Projekt „Schritt für Schritt“, das die RUHRWERKSTATT seit März 2014 durchführt: Hier werden neue Wege erprobt, um die soziale Teilhabe von Arbeitslosen und ihren Familien durch Lotsinnen und Lotsen zu fördern. Britta Lenders beschreibt den Peer-to-Peer-Ansatz, der hinter dieser Idee steckt: „Menschen, die Hartz IV beziehen, helfen anderen Menschen, die sich in der gleichen oder einer ähnlichen Lebenssituation befinden. Beide haben Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit und können sich gegenseitig austauschen und unterstützen.“ Zwei Sozialpädagoginnen koordinieren das Projekt und bringen die Lotsinnen und Lotsen mit den Haushalten zusammen. Bevor das passiert, schauen sie genau, welche Probleme und Wünsche die Arbeitslosen und ihre Familien haben und was



sie benötigen, um Schritt für Schritt den Alltag besser bewältigen und wieder am sozialen Leben teilhaben zu können.

Individuell durch den Alltag lotsen

Die Aufgaben der Lotsinnen und Lotsen, die vor Aufnahme ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit geschult werden, verändern sich im Verlauf ihres Einsatzes und sind ganz unterschiedlich: Begleitung zu Behördengängen, Aufzeigen von weiteren Hilfsangeboten, Anregung zur aktiven Freizeitgestaltung, hauswirtschaftliche Hilfen oder Unterstützung bei der Kinderbetreuung. Britta Lenders: „Wir haben in Oberhausen viele alleinerziehende Mütter. Die müssen einfach mal die Möglichkeit haben, raus zu gehen und andere Menschen zu treffen, während sie ihre Kinder in guten Händen wissen.“ Da die RUHRWERKSTATT



im Quartier bekannt ist, arbeiten die Familien vertrauensvoll mit den Projektmitarbeiterinnen und den Lotsinnen und Lotsen zusammen. Die schönste Belohnung für das Team: Endlich wieder ein Lachen in den Augen der von ihnen begleiteten Menschen zu sehen!

„Schritt für Schritt“ ist ein Projekt der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der Freien Wohlfahrtspflege und wird in insgesamt fünf Städten durchgeführt. Britta Lenders ist zuversichtlich, dass das Projekt weiter geht: „Die Ampeln stehen auf grün. Das NRW-Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales hat sich bereits positiv geäußert. Jetzt bereiten wir den Antrag an die Bezirksregierung vor.“ Für die rund 35 beteiligten Haushalte und ihre Lotsinnen und Lotsen ist die Fortführung sehr wichtig: Nur so können die angestoßenen Entwicklungen ihre nachhaltige Wirkung zeigen.

Verzahnung ist unsere Stärke

Der übergreifende Blick, die individuelle Betrachtung des Menschen sowie der regelmäßige

Dialog zwischen den einzelnen Teams und die Bündelung verschiedener Aktivitäten sind das Geheimrezept hinter der erfolgreichen Arbeit der RUHRWERKSTATT: „Wir gucken quer, bei uns funktioniert nichts nach Schema F“, so Britta Lenders. Im Stadtteil-Café treffen sich die Mitarbeitenden gerne zum Mittagessen. Auf diese Weise erleben sie hautnah mit, was im Quartier los ist. Im Stadtteil Oberhausen-Lirich werden zum Beispiel gerade zwei Flüchtlingsheime gebaut. Hier möchte der Verein dazu beitragen, eine gute Willkommenskultur für die Flüchtlinge zu entwickeln.

Britta Lenders ist stolz darauf, dass sie und ihr Team der Politik ein klares Signal von der Basis schicken können: „Im Kampf gegen Langzeitarbeitslosigkeit gibt es keine einfachen Rezepte, sondern nur vielfältige Lösungen“, lautet ihre Botschaft. ■

www.ruhrwerkstatt.de



► Als Grundlage der Teilhabe am Wohnen wurde das neue Wohn- und Teilhabegesetz verabschiedet. Die Umsetzung bedarf intensiver Begleitung der Träger und weiterer fachlicher Diskurse mit Land und Kostenträgern.

Psychisch kranke Menschen unterstützen

Das Land NRW hat unter anderem auf Drängen der Wohlfahrtspflege entschieden, die Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit psychischen Behinderungen zukünftig in einem Landespsychiatrieplan darzustellen und zu begleiten. Eine Beteiligung am Projekt „Inklusion psychisch kranker Menschen bewegen“ ermöglicht, sich mit der besonders kritischen Wohnsituation dieser Zielgruppe auseinander zu setzen.

Inklusion in Schule und Ganzttag

Die Inklusion in Schulen muss durch Schulbegleitung im Unterricht in allen Schulformen und in der Offenen Ganztagschule gesichert werden. Intensive Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden erfolgten für eine adäquate Ausgestaltung und Qualitätsstandards.

Teilhabe am Arbeitsmarkt

Die Teilhabe an Arbeit wurde durch die begrenzten Mittel der Ausgleichsabgabe im Landschaftsverband Westfalen-Lippe eingeschränkt. Hier gilt es kurzfristig Alternativen der Finanzierung zu schaffen. Die Werkstätten für Menschen mit Behinderung arbeiten aktiv an Teilhabemöglichkeiten am allgemeinen Arbeitsmarkt, zum Beispiel durch betriebsintegrierte Arbeitsplätze oder Integrationsunternehmen. Gleichzeitig muss gewährleistet bleiben, dass für alle Mitarbeiter/-innen eine adäquate Arbeitssituation auch in Werkstätten gegeben bleibt.

Politik mitgestalten

Zur Weiterentwicklung des Gedankens der Inklusion im Paritätischen NRW wurde ein zusätzlicher Fachreferent eingestellt, um diesen wichtigen gesellschaftlichen Ansatz vertieft und fachüber-

Fachgruppe Behinderung und
Rehabilitation
Thomas Tenambergen
Leitung
tenambergen@paritaet-nrw.org
Tel.: (0 25 72) 8 20 23



greifend zu verfolgen. Aufbauend auf den Leitlinien des Verbandes sollen so verstärkt Projekte initiiert, Träger zum Thema beraten, Fördermittel akquiriert, Barrieren abgebaut und Inklusion im Verband gelebt werden. ■

Einrichtungen und Dienste

- 720 Angebote im Bereich Wohnen
- 331 Unterstützungs-, Kontakt- und Beratungsstellen
- 302 Angebote zur beruflichen Integration und Beschäftigung
- 73 Sport- und Freizeitangebote für Menschen mit Behinderung
- 66 Angebote zur Frühförderung
- 64 (teil-)stationäre Einrichtungen und Fachkliniken
- 61 Tagesstätten für Sozialpsychiatrie
- 36 Schulfördervereine
- 38 sonstige Einrichtungen der Sozialpsychiatrie
- 31 Betreuungsvereine
- 21 ambulante Hilfen für Menschen mit Autismus
- 18 Hilfen für Menschen mit akuter Suchtproblematik
- 14 Angebote zur persönlichen Assistenz und individuellen Betreuung von Menschen mit Behinderung sowie 44 weitere Einrichtungen.

Mit Kulturarbeit neue Perspektiven schaffen

Im Zentrum der Intres gGmbH aus Mönchengladbach stehen Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen, psychischen Beeinträchtigungen und deren Umfeld. Seit Juli 2013 betreibt die Gesellschaft die Kulturküche. Das Café im Herzen der Altstadt verfolgt die Idee eines inklusiven Konzeptes.

► „Gemeindeintegrativ denken und handeln“, das ist das Motto, mit dem Geschäftsführer Norbert von Dahlen die Intres gemeinnützige GmbH seit 14 Jahren in Mönchengladbach betreibt. Die Gesellschaft betreut Menschen mit Suchterkrankungen und/oder psychischen Erkrankungen. Mit der Kulturküche verbindet sie zudem soziale Arbeit, Kultur und Kreativwirtschaft. Räumliche Grundlage ist ein Café mit Tagesgastronomie als Treffpunkt. Hier haben etwa zehn Klienten der Intres die Möglichkeit, sich im Servicebereich oder in der Küche zu betätigen. Sieben neu gestaltete Büroräume und ein Konferenzraum bieten neben der Funktion Arbeitsstätte für junge Selbständige zu sein, die Möglichkeit für Austausch, Zusammenarbeit und Netzwerkarbeit. „Durch die gewinnbringende Kooperation fördern wir das gesellschaftliche Miteinander und die Entfaltungsmöglichkeiten für alle Beteiligten. Dabei schauen wir stets über den Tellerand, nutzen Kooperationsmöglichkeiten und zwar weniger mit dem Gedanken, was kann ich rausholen, sondern was kann ich einbringen“, sagt Norbert von Dahlen.

Verschiedene Angebote für Suchtkranke
Diesem Grundsatz folgend, hat sich die Intres gemeinnützige GmbH seit ihrer Gründung im Jahr 2001 stets weiterentwickelt: Sie versucht, für die Zielgruppe neue Perspektiven zu erarbeiten und ihr Angebot ständig ihren Bedürfnissen, auch in Kooperation mit anderen Trägern, entsprechend anzupassen. Daraus haben sich mittlerweile zahlreiche ambulante Angebote und Projekte, wie das intensiv Betreute Wohnen in normalen Wohnhäusern, entwickelt. Das Wohnheim für Suchtkranke an der Viktoriastraße hat 25 Plätze und ist die erste gemeindeorientierte Einrichtung dieser Größe in der Mönchengladbacher Region. „Mit der Gründung der Intres gGmbH haben wir systematisch das Ambulant Betreute Wohnen ausgebaut“, so von Dahlen. Aber auch schon zu Zeiten des Vorgängervereins gab es die erste Außenwohngruppe mit zwei Plätzen sowie das Wohnheim. Mittlerweile hat die Intres 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, darunter vorzugsweise erfahrene Fachkräfte, die eine Zusatzausbildung im Bereich Suchterkrankungen haben. Klientinnen und Klienten, die Stabilität

intres
Integration und Rehabilitation Suchtkranker

erlangt haben, benötigen Perspektiven, die sie zum Beispiel in der Kulturküche finden können.

Kulturküche als Ort des Ausprobierens

In der ehemaligen, leerstehenden Kneipe, die vor über zwei Jahren zu einem modernen Café umgebaut worden war, können sich Suchtkranke für drei Stunden täglich 15 Stunden die Woche etwas hinzuverdienen. Die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten in der Küche oder helfen beim Bedienen an der Theke der Kulturküche. „Es gibt frisch gekochte Gerichte sowie ein großes kulturelles Angebot, allerdings keinen Alkohol. Wir wollen Menschen mit Abhängigkeit unterstützen und fördern und sind davon überzeugt, dass Synergien in kultureller Arbeit stecken“, so von Dahlen. Das Café mit der kleinen Bühne hat sich in der Szene mit seinem bunten Programm



mittlerweile einen Namen gemacht und ist zu einem Ort des Ausprobierens geworden. „Die Kulturküche liegt in der Altstadt und ist kein Betroffentreff. Da, wo früher getrunken wurde, findet heute Kultur statt“, sagt von Dahlen. Das Café ist barrierefrei und soll ein niedrigschwelliges Angebot für alle bieten. Das Projekt hat mit seinem Konzept sogar den „NRW-denkmalsnachhaltig-Preis“ gewonnen.

Inklusionsarbeit im Quartier

Mit der Kulturküche tritt die Intres gGmbH aus dem engen sozialen Kontext heraus. „Das Bild von Suchtkranken wird korrigiert. „Die Menschen erhalten mit ihrer Betätigung in der Kulturküche eine Wertschätzung. Dadurch entstehen ganz neue Synergien und Kommunikationsmöglichkeiten“, so von Dahlen. Die Kulturküche spielt auch eine bedeutende Rolle bei der Weiterentwicklung des Quartiers Mönchengladbach. „Bei uns findet regelmäßig ein Dialog aller Akteure von Stadt, Kulturschaffenden, sozialen Trägern und Bürgerinitiativen statt. Im Altstadtlabor tauschen sich alle aus und finden beispielsweise

Ideen für die Wiederbelebung der Altstadt“, sagt von Dahlen. Auch NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft zeigte sich von dem Konzept begeistert und bezeichnete die Kulturküche als einen Ort „wo man machen kann“.

Schallplattenladen als Ort der Begegnung

Ein neues Projekt steht auch schon an: Ein Secondhand-Vinylschallplattenladen in der Nähe der Kulturküche. Die Suchtkranken werden sich um die Pflege und den Verkauf von gebrauchten sowie um eine kleine Auswahl von neuen Schallplatten in der Vinyl Garage kümmern. Das Projekt dient der sozialen sowie kulturellen Begegnung. „Das ist eine schöne Aufgabe für die Betroffenen, die sich schon jetzt darauf freuen, weil ihnen Musik nicht nur Spaß macht, sondern sie auch so wieder eine ganz andere Wertschätzung erfahren“, sagt Norbert von Dahlen. ■

www.kulturkueche.com

Bürgerengagement



Den Nachwuchs im Blick

► Anfang 2014 wurde ein wissenschaftliches Forschungsprojekt zur Untersuchung der aktuellen Situation und der Potenziale des Engagements im Paritätischen abgeschlossen. Über die Hälfte aller Mitgliedsorganisationen des Paritätischen NRW nahmen teil. Damit liegen erstmals empirisch gesicherte Erkenntnisse zum Engagement vor.

Ehrenamtliche gewinnen

Seit Mitte 2014 arbeitet eine fachübergreifende Arbeitsgruppe an der Auswertung der Ergebnisse. Diese werden genutzt, um das freiwillige Engagement im Verband zu stärken. Aktuell wird exemplarisch an acht Standorten in NRW ein auf Austausch fokussiertes Programm angeboten. Ziel ist der Auf- und Ausbau örtlicher Netzwerke. Im Mittelpunkt steht die Unterstützung der Mitgliedsorganisationen bei der Akquise von Ehrenamtlichen. Besonders gefördert werden soll generationsübergreifendes Engagement und die Gewinnung von jungen Engagierten.

Nachwuchs für Vorstände gesucht

Für viele Vereine ist es zunehmend eine Herausforderung, ehrenamtliche Vorstandsposten nach-

zubesetzen. Mit dem 2014 gestarteten Projekt „Engagement braucht Leadership“ stellt sich der Paritätische gemeinsam mit der Paritätischen Akademie dieser Herausforderung. Projektpartner sind die Aidshilfe NRW und die Landesarbeitsgemeinschaften der Freiwilligenagenturen sowie der Seniorenbüros. Gefördert wird das Projekt von der Robert-Bosch-Stiftung und dem NRW-Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport.

Freiwilligendienste weiterentwickeln

Bei Freiwilligem Sozialem Jahr (FSJ) und Bundesfreiwilligendienst (BFD) hat sich der Paritätische für eine Erhöhung der Kontingente stark gemacht. Waren es 2014 noch 1400, sind nun 1800 Freiwillige unter dem Dach des Verbandes im Einsatz. Die Verbesserung der Anerkennungs-

Fachgruppe Bürgerengagement
Wilfried Theißen
Leitung
theissen@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 02) 28 22 -440



kultur insbesondere für junge Freiwillige stand anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des FSJ im Jahr 2014 im Fokus. Gemeinsam mit der Freien Wohlfahrtspflege NRW, dem Landesarbeitskreis FSJ/BFD und dem Landesjugendring erarbeitete der Paritätische landespolitische Forderungen zur Weiterentwicklung des Dienstes. ■

Bürgerengagement in Kürze

Der Paritätische bietet in NRW eine ausgebaute Struktur für bürgerschaftliches Engagement. Vor Ort vermittelt er Kontakte zu seinen mehr als 3.100 Mitgliedsorganisationen.

Wer sich engagieren möchte, kann sich bei den Freiwilligenagenturen im Paritätischen informieren, beispielsweise bei:

- Ehrenamtsbörse, Düsseldorf
- Freiwilligenagentur Minden | PariSozial Minden
- Kölner Freiwilligen Agentur, Köln
- Netzwerk Bürgerengagement | Freiwilligenzentrum Kreis Recklinghausen | PariSozial Emscher Lippe
- Netzwerk Selbsthilfe und Ehrenamt | Der Paritätische NRW, Kreis Steinfurt
- Netzwerk Spendenportal, Bielefeld

Frühe Hilfen für Familien

„Eltern werden ist nicht schwer. Eltern sein, dagegen sehr.“ Diese Redewendung beschreibt nur im Ansatz die Herausforderungen, mit denen Eltern tagtäglich konfrontiert sind. Doch die Bonner Familien können sich freuen: Sie finden Unterstützung beim Familienkreis.

► „Wer ist eigentlich zuständig für Familien ohne Großeltern vor Ort“ fragten sich die Gründungsmitglieder vom Familienkreis im Jahr 2006, überwiegend Eltern ohne solch ein familiäres Netzwerk. „Damals gab es nur wenige Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren“, erinnert sich Anja Henkel, Diplom-Pädagogin und auch zuständig für die Ehrenamtskoordination des Vereins: „Wir wussten, wie sich das anfühlt, wenn die Angehörigen über die ganze Republik verteilt sind und man ständig gefordert ist, alleine Lösungen für den Alltag mit Kleinkindern zu finden.“ Um diese Lücke zu schließen, gründete Anja Henkel mit sechs weiteren Pädagoginnen und Pädagogen sowie Eltern aus Bonn den Familienkreis und sorgte auch nach der Pilotphase dafür, dass der Verein von 2008 bis 2010 Fördermittel von der Aktion Mensch erhielt.

Beim Start ins Leben unterstützen

Heute hat der Verein vier feste Mitarbeiter/-innen und knapp 30 ehrenamtliche Elternhelfer/-innen. „Die Ehrenamtlichen bilden das Herzstück unseres Vereins“, erläutert Anja Henkel, die auch die

Geschäftsführerin ist. „Ihre Vielfalt, unterschiedlichen Erfahrungen und Kompetenzen sind ein großer Schatz für uns.“ Genau diese Fähigkeiten sind gefragt, wenn sich Eltern, die ein Baby erwarten oder ein bis zu dreijähriges Kind haben, an den Familienkreis wenden. Ziel ist es, diese Eltern vor und nach der Geburt in schwierigen Lebenssituationen zu beraten und zu unterstützen, damit Kind und Familie einen guten Start ins Leben haben. Anja Henkel beschreibt es so: „Eltern wollen gute Eltern sein. Manchmal fehlen allerdings eigene Ressourcen, und dann können wir helfen.“

Gute Koordination ist Voraussetzung

Alle Einsätze müssen professionell koordiniert werden. Als zertifizierte Freiwilligenmanagerin übernimmt Anja Henkel gemeinsam mit ihrer Kollegin Jutta Oster diese Aufgabe. Jeder Einsatz beginnt mit einem Hausbesuch, um herauszufinden, wo die Familie oder die alleinerziehende Mutter Unterstützung benötigen, zum Beispiel bei der Betreuung, während die Mutter beim Arzt ist oder als Begleitung zum Amt, weil es Sprachschwierigkeiten gibt. Danach wird geprüft, welche/r Eltern-

Familienkreis^{e.V.}
Die Elternhelfer

helfer/-in für die Aufgabe in Frage kommt, und der direkte Kontakt wird hergestellt. Nach dem persönlichen Kennenlernen gibt es eine Rückmeldung von beiden Seiten, ob eine Zusammenarbeit vorstellbar ist. Die Aufgaben können sich über einen längeren Zeitraum verändern. Daher prüft das hauptamtliche Team in Absprache mit den Elternhelferinnen/-helfern immer wieder, ob der Bedarf noch der gleiche ist oder ob die Hilfe neuen Gegebenheiten angepasst werden muss. Die Dauer der Einsätze ist höchst unterschiedlich. Anja Henkel und ihr Team arbeiten nach dem Motto: „So lange wie nötig, so kurz wie möglich.“ Der Familienkreis soll nur zeitlich begrenzt Hilfe zur Selbsthilfe bieten. Stattdessen sollen die Familien ihre eigenen Netzwerke aufbauen – alleinerziehende Mütter können sich zum Beispiel mit Gleichgesinnten zusammentun.



Qualifizierung als Grundlage fürs Ehrenamt

Der Bedarf an ehrenamtlichen Elternhelferinnen und -helfern ist nach wie vor groß. Deshalb finden regelmäßig Informationsveranstaltungen statt. Die angehenden Helfer/-innen müssen wissen, was sie erwartet und wo ihre Grenzen liegen. Danach folgt an sechs Abenden eine insgesamt 22-stündige praxisnahe Qualifizierung mit vielen Rollenspielen und Übungen. Für Anja Henkel ist das immens wichtig: „Wir lernen die Freiwilligen in dieser Zeit richtig gut kennen, das ist die beste Grundlage für die künftige Zusammenarbeit.“ Gefordert sind auf jeden Fall viel Eigeninitiative, Erfahrung im Familienleben mit Kindern sowie im Umgang mit jungen Müttern und Vätern, Empathie, Einfühlungsvermögen und nicht zuletzt eine positive Lebenseinstellung. „Unsere Freiwilligen sollten das Herz am rechten Fleck haben“, fasst Anja Henkel zusammen.

Engere Zusammenarbeit der Systeme

Der Familienkreis hat im Verlauf seiner Tätigkeit festgestellt, dass eine Einrichtung allein den Eltern keine passgenaue Unterstützung für

ihre unterschiedlichen Bedürfnisse geben kann. So kam es 2010 zur Gründung des Netzwerks „Frühe Hilfen Bonn – Das Netzwerk für Vater, Mutter, Kind“, das der Verein gemeinsam mit dem Caritasverband im Auftrag der Stadt Bonn koordiniert. Hier werden verschiedenste Systeme und Institutionen, wie zum Beispiel Kinder- und Jugendhilfe, Gesundheitshilfe, Hebammen, Ärzte oder Jugend- und Sozialamt, miteinander verbunden, um Kompetenzen zu bündeln und auch präventiv arbeiten zu können.

So wünscht sich Anja Henkel für die Zukunft, dass die verschiedenen Unterstützungssysteme noch besser verwoben werden und sich gemeinsam verantwortlich fühlen: „Das afrikanische Sprichwort, es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind groß zu ziehen, ist heute so wahr wie früher.“ ■

www.familienkreis-bonn.de

www.fruehehilfen-bonn.de



► Die Fachgruppe Jugend, Frauen, Migration im Paritätischen NRW bearbeitet eine bunte Vielfalt von Themen. Für die Kinder- und Jugendarbeit wird das Thema Inklusion weiter bearbeitet. Eine neue Herausforderung ist die Arbeit mit jungen (unbegleiteten) Flüchtlingen.

Frauen effektiv vor Gewalt schützen

Unter dem Motto „Gewaltschutz geht vor – für starke Frauen und Mädchen in NRW“ forderten Vertreterinnen der unterschiedlichen Landesarbeitsgemeinschaften der Fraueninfrastruktur (Frauenhäuser, Beratungsstellen, Notrufe) und einzelner Verbände der Freien Wohlfahrtspflege die Umsetzung des im aktuellen Koalitionsplan benannten Landesfinanzierungsgesetzes. Die Finanzierung dieser unverzichtbaren Hilfe- und Unterstützungseinrichtungen darf nicht länger eine „freiwillige Leistung“ bleiben. Generell gilt es, Frauen und Mädchen, die von Gewalt betroffen sind besser zu unterstützen. Hierzu dient auch das im März 2014 gestartete Pilotprojekt „Richtungswechsel. Sichtbar-Sicher-Selbstbestimmt“, das die Frauenhausarbeit weiterentwickelt und systemisch neu ausrichtet. Ziel ist es, die Gewalt dauerhaft zu beenden.

Flüchtlingsarbeit braucht Ressourcen

Der Paritätische setzt sich für eine menschenwürdige Unterbringung von Flüchtlingen ein. Er fordert, dass weitere finanzielle Mittel für die Unterstützung und weitere Qualifizierung der örtlichen Beratungsstellen zur Verfügung gestellt werden. Zahlreiche Mitgliedsorganisationen des Paritätischen – insbesondere die Träger von Flüchtlingsberatungsstellen und Migrationsarbeit sowie die Migrantenselbstorganisationen – unterstützen die Flüchtlinge tagtäglich, oft ehrenamtlich, neben ihrer professionellen Integrationsarbeit. Mit ihren Angeboten und Dienstleistungen schaffen sie notwendige Hilfestrukturen und bieten muttersprachliche Beratung sowie zum Beispiel Begleitung zu Amtsbesuchen an. Die Integration der vielen neuen Mitüberberger/-innen bleibt eine nachhaltige Aufgabenstellung für die gesamte Mitgliedschaft im Paritätischen.

Fachgruppe Jugend, Frauen,
Migration
Ulrike Werthmanns-Reppekus
Leitung
werthmanns-reppekus@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 02) 28 22 -252



Weiter stark machen für interkulturelle Öffnung

Das Thema interkulturelle Öffnung bewegt der Paritätische weiterhin und hat seinen Mitgliedsorganisationen eine Broschüre zur Verfügung gestellt, die den Einrichtungen dabei hilft, zu überprüfen, wo sie selbst stehen und eigene Leitlinien zur interkulturellen Öffnung zu entwickeln. ■

Jugend, Frauen, Migration in Kürze

- 110 Mitgliedsorganisationen im Bereich Frauen- und Mädchenorganisationen mit Frauenberatungsstellen und Frauenhäusern als häufigster Organisationsform
- 154 Mitgliedsorganisationen im Bereich Migration, davon 25 Integrationsagenturen und fünf Servicestellen für Antidiskriminierungsarbeit
- 270 Mitgliedsorganisationen sind im Paritätischen Jugendwerk organisiert

Gegen religiöse Radikalisierung

Der Zulauf zum gewaltbereiten Salafismus ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Doch wie lässt sich verhindern, dass muslimische Jugendliche, die in Deutschland aufgewachsen sind, extremistischen Gruppierungen beitreten? Die IFAK setzt dazu auf Prävention und Aufklärung.

► Man nennt sie Generation „Pop Dschihad“ oder Neo-Salafisten: muslimische Jugendliche, die sich islamistischen Netzwerken anschließen, weil sie hoffen, dort auf Gleichgesinnte zu treffen, Wertschätzung zu erfahren und ihre Religion regelkonform ausüben zu können. Ihre Rekrutierung bzw. Radikalisierung ist durchaus als Jugendphänomen zu betrachten. Denn ganz im Stil einer Jugendkultur gibt es neben den sogenannten Hasspredigern mit jugendlichem Charisma auch die entsprechenden Markenartikel und Rapsongs.

Da die Jugendlichen aufgrund ihres Aussehens oder ihrer Religion oft diskriminiert werden, in Schule und Beruf Misserfolge erleiden oder schwierige familiäre Biografien haben, sind sie oft zutiefst verunsichert. „Auf der Suche nach ihrer Identität besinnen sie sich häufig auf islamische Werte und Traditionen zurück. Und genau hier setzen gewaltbereite, extremistische Gruppierungen an. Sie versprechen Hilfe und nutzen die Unsicherheit der Jugendlichen für ihre Zwecke aus“, so beschreibt es Sebastian

Hammer, stellvertretender Geschäftsführer der IFAK, einem Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe und Migrationsarbeit.

Deradikalisierung erreichen

Zum Fachbereich Migration und Bildung des 1974 in Bochum gegründeten Vereins gehört seit drei Jahren auch das Beratungsnetzwerk für Toleranz und Miteinander. Dort unterstützen zwei Mitarbeiterinnen, eine davon mit islamischem Hintergrund, Eltern und Angehörige im Umgang mit Jugendlichen, die sich dem gewaltbereiten Salafismus zugewandt haben. Das Ziel: Ihre Kinder, die bereits in Syrien oder im Irak in Ausbildungslagern des Islamischen Staats (IS) sind, zur Rückkehr zu bewegen. „Es geht darum, die Familien zu stärken und den Jugendlichen zu vermitteln, dass es Alternativen zur religiösen Radikalisierung gibt“, betont Sebastian Hammer. Auch für Schulen, Bildungseinrichtungen oder Vereine ist das Beratungsnetzwerk eine wichtige Anlaufstelle. Denn auch sie sind mit der Situation oftmals überfordert und suchen nach effektiven Handlungsinstrumenten.

IFAK e.V.
VEREIN FÜR MULTIKULTURELLE
KINDER- UND JUGENDHILFE -
MIGRATIONSARBEIT

Wegweisende Präventionsarbeit

Ähnliche Ziele wie das Beratungsnetzwerk verfolgt seit April 2014 das Projekt „Wegweiser“. Es setzt jedoch früher an, richtet sich an Jugendliche, die gerade von gewaltbereiten islamistischen Gruppierungen angesprochen wurden oder möglicherweise anfällig für deren antidemokratischen Ideen sind. „Wegweiser“ arbeitet präventiv und mit verschiedenen Organisationen und Institutionen zusammen. Familienangehörige, Lehrkräfte, Freunde und Freundinnen – auch das soziale Umfeld der Jugendlichen wird miteinbezogen, um ganzheitliche Lösungsstrategien zu entwickeln. Zur Sensibilisierung für das Thema nutzt „Wegweiser“ soziale Netzwerke. „Für den Erfolg des Projektes ist entscheidend, dass die Jugendlichen ihre eigenen Ressourcen mobilisieren und selber ein Hilfenetz aufbauen“, erklärt Sebastian Hammer.



Hashtag Wissensvermittlung

Auch im Projekt „#Selam – Gemeinsam stark im Pott“ stehen Prävention, Aufklärung und Vernetzung im Mittelpunkt der Aktivitäten. Der Hashtag soll die Affinität der jugendlichen Zielgruppe zu sozialen Netzwerken wie Twitter und Co. zeigen: Durch das Setzen des Doppelkreuzes werden dort Begriffe besonders hervorgehoben. Die arabische Grußformel „Selam“ bedeutet „Willkommen“, wird aber auch im religiösen Kontext genutzt. Sebastian Hammer: „Das Projekt spricht alle Jugendlichen an und macht sie zu Spezialistinnen und Spezialisten für Toleranz und interkulturelles Zusammenleben.“ Derzeit entwickelt das Bildungswerk des Vereins dazu passende Schulungsmodulare für 20 Coaches, die sich verpflichten, ihr Wissen in reduzierter Form an jeweils zehn Jugendliche aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen weiterzugeben. So fungieren 200 Jugendexpertinnen und -experten als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und setzen sich wiederum in ihren Netzwerken für mehr Demokratie und Partizipation ein.

Interkulturelle Kompetenz stärken

Leben, Lernen und Arbeiten in Vielfalt – dieser Leitsatz spiegelt sich in den vielfältigen Angeboten der IFAK wider und in der multiethnischen Zusammensetzung des Vorstands und der Beschäftigten. Ob Kindergarten oder Schule, Mehrgenerationenarbeit, Erzieherische Hilfen oder Migration und Bildung – die einzelnen Fachbereiche tauschen sich untereinander und mit den dazugehörigen Einrichtungen regelmäßig aus, um ihren ganzheitlichen Ansatz nachhaltig umsetzen zu können. „Wir sind bewusst in Stadtteilen vertreten, in denen viele Migrantinnen und Migranten leben. Denn dort möchten wir auch künftig mit unserer Arbeit eine Brücke zwischen den Kulturen bauen“, sagt Sebastian Hammer. ■

www.ifak-bochum.de
www-wegweiser-bochum.de

Kinder und Familie



Seit Jahren am Limit

► Die in den vergangenen Jahren deutlich gestiegene Verantwortung für die frühkindliche Bildung, Erziehung und Betreuung muss nicht zuletzt auch bei der Bezahlung der Erzieher/-innen berücksichtigt werden. Der Paritätische NRW hat daher ausdrücklich die Forderungen der streikenden Erzieher/-innen unterstützt. Fest steht jedoch auch: Das bestehende Finanzierungssystem in NRW gibt dies nicht her. Die 1 300 Kindertageseinrichtungen unter dem Dach des Paritätischen sind auch nach Inkrafttreten der zweiten Stufe der KiBiz-Revision strukturell unterfinanziert und arbeiten seit Jahren am Limit. Der Verband sieht daher unabhängig vom konkreten Ergebnis der Tarifverhandlungen Land und Kommunen gefordert, die Kita-Finanzierung in NRW grundsätzlich zu überarbeiten.

Politische Versäumnisse beim Offenen Ganztag

Im Zusammenwirken mit der Freien Wohlfahrtspflege NRW konnte 2014 eine verbesserte Finanzierung der Offenen Ganztagschule (OGS) erreicht werden. Doch bleibt auch hier eine zum Teil dramatische Unterfinanzierung. Landesweite Standards fehlen nach elf Jahren noch immer, die

regionalen Unterschiede in NRW sind immens. Anlässlich des seit August 2014 geltenden Rechtsanspruchs für Kinder mit Behinderung auf einen Platz an einer Regelschule hat der Paritätische auf politische Versäumnisse hingewiesen: Während die Begleitung eines Kindes im Unterricht durch einen Integrationshelfer gesichert sein soll, ist sie es in der Nachmittagsbetreuung und in Ferienzeiten im Rahmen der OGS keineswegs.

Inklusion und Schwangerenberatung

Einen Rückschritt in Sachen Inklusion vollzog der Landschaftsverband Rheinland. Mit dem Ausstieg aus der Förderung der integrativen Gruppen zum August 2015 droht hier nicht nur 2 000 Therapeutinnen und Therapeuten der Arbeitsplatzverlust sondern auch ein Qualitätsverlust in der pädagogischen Arbeit. Der Paritätische macht sich für

Fachgruppe Kinder und Familie
Martin Künstler
Leitung
kuenstler@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 02) 28 22 -254



einen verträglichen Übergang in das neue Fördersystem mit den Krankenkassen stark. Um die Umsetzung von Inklusion auch in Regeleinrichtungen zu fördern, hat die Fachgruppe die Arbeitshilfe Denkanstöße VII erarbeitet. Gestartet wurde 2014 zudem ein Projekt zur Qualitätsentwicklung in Kitas. Beim 2014 verabschiedeten Landesausführungsgesetz zum Schwangerenkonfliktgesetz konnte der Paritätische gemeinsam mit der Freien Wohlfahrtspflege NRW ein Rankingverfahren bei der Verteilung der Fachkräfte abwenden. ■

Einrichtungen und Dienste

- 1 406 Tagesbetreuungsangebote für Kinder
- 105 Beratungsstellen für Familien, Erziehungsfragen, Schwangere, Schwule, Lesben, Trans* und weitere Themen
- 99 Einrichtungen der Familienhilfe
- 82 Schullandheime und Jugendherbergen
- 23 Anlaufstellen bei sexualisierter Gewalt gegen Mädchen und Jungen
- 8 allgemeinbildende Schulen
- 6 Familienpflegeseminare
- 5 Träger von Freizeit- und Reiseangeboten

Kinder an die Macht!

In der Kita Zapageck steht die Selbstbestimmung des Kindes im Mittelpunkt. Im Rahmen einer Offenen Pädagogik planen, regeln und gestalten die Kinder dort den Alltag mit. Denn wie die Erwachsenen brauchen sie Freiräume und Entscheidungsmöglichkeiten.

► Wer sich der Offenen Pädagogik verpflichtet fühlt, der hat Vertrauen in die eigenständige Entwicklung des Kindes. Um die Autonomie des Kindes in der Kita zu ermöglichen, braucht es jedoch Wege der Mitsprache. Das Familienzentrum Zapageck in Kaarst hat diese gefunden und unter anderem einen Kinderrat und eine Vollversammlung eingerichtet. 1971 als Elterninitiative gegründet hat sich das Haus mittlerweile zu einer der größten Tageseinrichtungen für Kinder in NRW entwickelt. Derzeit werden dort rund 95 Kinder im Alter von null bis sechs Jahren betreut. Das Partizipationskonzept ist aus dem Selbstverständnis der Einrichtung heraus entstanden.

Von Gemeinsamkeit und Einsamkeit

„Kinder werden nicht erst zu Menschen, sie sind bereits welche“ – so hat es der polnische Pädagoge Janusz Korczak mal formuliert. Für Zapageck-Leiterin Anne Greis, bildet dieser Satz das Herzstück der Pädagogik, wie sie auch in ihrer Kita gelebt wird. Denn für sie und ihr Team sind Kinder keine Trichter für Erwachsenen-Wissen, sondern Selbstgestalter ihrer eigenen Entwicklung.

Für ein nachhaltiges Lernen benötigen sie freie Angebote und Anregungen. Zapageck-Kinder können sich auch jenseits ihrer Stammgruppe auf dem gesamten Kita-Gelände und in allen Gruppen ausleben, in spielerischer Gemeinsamkeit mit anderen oder in kreativer Einsamkeit. Funktionsräume bieten Anregungen zum Spielen, Lernen und Forschen, weit über die klassische Puppenecke hinaus. Was, wann, wo und mit wem – das entscheiden die Kinder selbst.

Vom Wetterbericht zur Spielregel

Der Tag beginnt stets im Morgenkreis der jeweiligen Stammgruppe. Dort besprechen Kinder und Erzieher/-innen den Tag, wer welche Aktivitäten plant, wer an die Matschanlage oder in den Wald geht, und sie beraten gemeinsam den Wetterbericht. Eine Puppe wird so angezogen, dass sie für den Aufenthalt draußen passend gekleidet ist. „Die Kinder sollen selbst entscheiden, ob sie eine Jacke brauchen oder nicht – und sich nach Möglichkeit auch selbst anziehen. Die Puppe bietet eine erste Orientierung, im Zweifel fragt man andere Kinder oder Erwachsene“, erläutert Anne



Greis. Natürlich gibt es auch Regeln – etwa die, dass die Kinder den Mittagstisch decken oder dass immer nur fünf Kinder gleichzeitig in die Turnhalle dürfen. Diese Regeln bestimmen die Kinder mit.

Vom Kinderrat zum gemalten Protokoll

Einmal in der Woche kommt der Kinderrat zusammen. Dabei treffen sich die gewählten Gruppen-Sprecher/-innen, um Aufgaben zu verteilen und die Vollversammlung vorzubereiten. Zur Vollversammlung kommen alle Vorschulkinder zusammen. Hier wird beraten, welchen Themen man sich widmen will, wie aktuelle Feste gefeiert werden sollen, und es wird über neue Regeln abgestimmt. Ein Protokoll fasst die Verabredun-



gen zusammen – in gemalter Form, damit es auch die Kleinen verstehen. Regeln für das tägliche Zusammenleben, etwa für das Spielen draußen oder die Cafeteria, sind in speziellen Heften festgehalten und dienen als Nachschlagewerk. Anne Greis: „Wir Erwachsene haben ein Vorschlags- und Mitspracherecht. Wir möchten den Kindern aber keine fertigen Lösungen vermitteln, sondern nur moderieren und unterstützen.“

Vom Bemutterungsgen zur Gelassenheit

Den Mitarbeitenden verlangt das schon einiges ab, räumt die Kita-Leiterin ein: „Wir müssen lernen, zuzulassen und auch mal eine unsinnige Regel aushalten. Denn das merken die Kinder schnell von alleine, sie hinterfragen, scheitern auch und finden wieder neue Lösungen. Den Raum für diese Erkenntnisse wollen wir den Kindern geben.“ Um diese Freiräume für die Kinder zu schaffen, gelte es, gewohnte Pfade zu verlassen und sich selbst von vertrauten Mustern loszureißen: „Wir Erzieherinnen müssen unser Versorgungs- und Bemutterungsgen kontrollieren lernen. Und wir müssen uns mit unserer

Selbstwahrnehmung konfrontieren, wenn wir nicht im Stundentakt ein neues Unterhaltungsangebot präsentieren, sondern einfach mal stille Beobachter sind.“

Von Regenjacke und Augenhöhe

In die Kompetenz der Kinder zu vertrauen bedeute auch, sich mit Eltern auseinanderzusetzen, die nicht immer sofort Verständnis für ein verweigertes Mittagessen oder eine nicht angezogene Regenjacke haben. Auch hier sei gegenseitiges Vertrauen und reger Austausch auf Augenhöhe notwendig. „Partizipation konsequent umzusetzen, bedeutet sicherlich zunächst einen zusätzlichen Aufwand. Aber sie kann zu einer großen Entlastung werden“, sagt Anne Greis. Darüber hinaus bilden Werte wie Toleranz, Offenheit, Gleichheit und Würde – Werte, die auch im Leitbild des Paritätischen fest verankert sind – die Basis im täglichen Umgang mit den Kindern. ■

www.zapageck.de

Erziehungshilfen



Rechte von Kindern und Eltern stärken

► Unter Federführung des Paritätischen NRW wurde der Verein Ombudschaft Jugendhilfe NRW ins Leben gerufen. Ziel ist es, junge Menschen und ihre Familien bei Problemen mit freien oder öffentlichen Jugendhilfeträgern unabhängig zu beraten und zu begleiten. Seit ihrem Start im Februar 2013 konnte die professionell besetzte Beratungs- und Beschwerdestelle mit Sitz in Wuppertal bereits in 371 Fällen junge Menschen und ihre Familien bei der Durchsetzung ihrer Rechte unterstützen.

Ombudschaft: Erfolgsmodell mit Zukunftssorgen
Neben der direkten Beratung hat sich die Ombudschaft Jugendhilfe NRW auch den Aufbau ombudschafter Strukturen in NRW auf die Fahnen geschrieben. Der Verein akquiriert örtliche Ombudspersonen und nimmt Kontakt zu Jugendämtern, Jugendhilfeausschüssen und Arbeitsgemeinschaften auf, um örtliche Kooperationen zu entwickeln. Dank einer Förderung durch die Aktion Mensch ist die Finanzierung der Ombudschaft Jugendhilfe NRW bis Januar 2016 gesichert. Im Anschluss ist das Land NRW für eine Folgefinanzierung gefragt.

Verfahren transparent gestalten

Im Bereich der ambulanten Erziehungshilfen standen die Empfehlungen der Landesjugendämter zu Leistungs- und Entgeltvereinbarungen zwischen öffentlicher und freier Jugendhilfe im Fokus. War die im Mai 2013 von den Landesjugendämtern vorgelegte Arbeitshilfe noch über die Köpfe der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege NRW hinweg entwickelt worden, so galt es 2014 und 2015 an der Weiterentwicklung mitzuwirken. Rückgekoppelt in einer Arbeitsgruppe paritätischer Mitgliedsorganisationen bezog der Verband Stellung auf Ebene der Freien Wohlfahrtspflege NRW und der Landesarbeitsgemeinschaft der Öffentlichen und Freien Wohlfahrtspflege NRW. Ziel ist ein transparentes, möglichst landesweit vergleichbares, Verfahren zum Abschluss von Entgeltvereinbarungen bei ambulanten Erziehungshilfen.

Fachgruppe Erziehungshilfen
Sabine Schweinsberg
schweinsberg@paritaet-nrw.org
Telefon: (0201) 895 33-18
Bernd Hemker
hemker@paritaet-nrw.org
Telefon: (02303) 23 98 47



Stationäre Erziehungshilfe neu denken

Der Rahmenvertrag für stationäre Hilfen wurde 2012 von den kommunalen Spitzenverbänden gekündigt. Um dennoch landesweit vergleichbare fachliche Standards zu sichern, wurde 2013 innerhalb der Freien Wohlfahrtspflege NRW verabredet, örtlich weiterhin die Rahmenverträge anzuwenden. Kritisch diskutiert wurde dies auch bei der Fachtagung „Stationäre Erziehungshilfe neu denken!“ im Juni 2015. Das Ergebnis: Eine gute Hilfe erfordert eine qualifizierte Hilfeplanung durch Jugendämter. Einrichtungen sind so auszustatten, dass Spezialeinrichtungen überflüssig werden und wirtschaftlicher Druck die pädagogische Arbeit nicht konterkariert. ■

Einrichtungen und Dienste

- 132 stationäre Einrichtungen für Kinder und Jugendliche
- 119 Angebote für ambulante Hilfen zur Erziehung
- 15 teilstationäre Einrichtungen für Kinder und Jugendliche
- 6 Angebote der Erziehungsstellenberatung
- 5 Reise- und Auslandsprojekte für Kinder und Jugendliche

Familientraininggruppe als Alternative zur Heimunterbringung

Was passiert, wenn ein Kind auffällig ist, es in der Familie immer wieder zu heftigen Streitereien kommt oder das Kindeswohl gefährdet ist? Der SKJ hat ein Projekt mit Modellcharakter entwickelt, um den Verbleib in der Familie zu ermöglichen und die Eltern-Kind-Beziehung zu stärken.

► „Jedes Mal, wenn Du alle Antworten gelernt hast, ändern sich die Fragen“ – dieser Satz ist im Leitbild des Wuppertaler Vereins „Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit“, kurz SKJ, fest verankert. Er verdeutlicht, wie wichtig es ist, sich immer wieder auf wechselnde Gegebenheiten einzustellen und offen für neue Wege und Lösungen zu sein. Denn nur so kann der Verein Kinder, Jugendliche, (junge) Erwachsene und ihre Familien, die aufgrund schwieriger Lebensbedingungen Hilfe benötigen, mit seinen bedarfsorientierten Angeboten unterstützen.

Jimmy Adrian, Gesamtleiter der SKJ, erklärt, warum der Verein schnell und flexibel auf gesellschaftliche Veränderungen und Probleme reagieren kann: „Unsere Strukturen bieten den passenden Rahmen dafür. Alle Teams arbeiten autonom, wir haben flache Hierarchien, ein sehr gutes Betriebsklima und ermutigen unsere Mitarbeiter/-innen, eigene Ideen umzusetzen.“ Mit Horst Eisberg und Marko Golub, beide sind Diplom-Sozialpädagogen und Systemische Berater, stehen ihm zudem zwei erfahrene Bereichsleiter zur Seite, die mit ihrem Blick von außen die Arbeit reflektieren.

Anders sein als die Anderen

Auslöser für die Vereinsgründung im Jahr 1982 war die Suche nach einer Alternative zur Unterbringung in Großheimen auf dem Land: Kinder und Jugendliche, die eine intensive Betreuung benötigten, sollten gemeindenah in einer normalen Umgebung wie eine Familie zusammenleben. Jimmy Adrian, der zu dieser Zeit selber als Sozialpädagoge in einem Kinderheim gearbeitet hat, beschreibt die Idee als revolutionär: „Kinder und Jugendliche wertschätzen, mit ihnen gemeinsam Neues ausprobieren und (er)leben, diese Haltung spiegelt sich bis heute in unserer Arbeit wider.“ Daraus entstanden sind 1985 zwei stationäre Wohngemeinschaften: Der Grundstein für das Wohnverbund-System des Vereins war gelegt. Heute gibt es insgesamt acht WGs, davon fünf für unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge. Flexible Erziehungshilfen, Soziale Gruppenarbeit, Stadtteilarbeit und das Seminarhaus Gevelsberg ergänzen die vielfältigen Dienstleistungen.

Kinder und Eltern entlasten

Auch mit einem anderen Projekt betritt der SKJ Neuland in der Erziehungshilfe: Seit 2014 gibt



es eine stationäre Familientraininggruppe zur Rückführung und Reintegration in den elterlichen Haushalt. Betreut werden hier sieben Mädchen und Jungen, die in der Regel zwischen 8 bis 14 Jahre alt sind und aus schwierigen familiären Verhältnissen stammen. „Sie sind bei uns, weil Zuhause aufgrund ihres auffälligen Verhaltens kein Zusammenleben mehr möglich war, es akute Krisen gab oder das Kindeswohl gefährdet war. Hier können sie zur Ruhe kommen und gemeinsam mit ihren Eltern und unseren pädagogischen Fachkräften an einer stabilen Eltern-Kind-Beziehung arbeiten“, erläutert Jimmy Adrian das innovative Konzept, an dessen Entwicklung auch das Jugendamt der Stadt Wuppertal beteiligt war.



Familienleben neu entdecken

Oberstes Ziel dieser zeitlich begrenzten Maßnahme ist der Verbleib des Kindes im Familienverbund, um die stationäre und auch viel teurere Heimunterbringung zu vermeiden. Durch die intensive Begleitung und das individuelle Coaching lernen Eltern und Kind, sich wieder mit Respekt, Achtung und Anerkennung zu begegnen. Jimmy Adrian: „Die Eltern verstehen oft gar nicht, warum sich ihr Kind emotional, sozial und schulisch auffällig verhält. Wenn das Abendessen vor dem Fernseher stattfindet, es keine Gute-Nacht-Geschichte oder sonstige gemeinsame Rituale und Freizeitaktivitäten mehr gibt, haben die Kinder für ihre Ängste und Sorgen keine Anlaufstelle mehr. Sie versuchen dann, auf andere, oftmals sehr extreme Weise auf sich aufmerksam zu machen.“

Wieder Verantwortung übernehmen

Zur Einrichtung gehören auch drei temporäre Trainingswohnungen, in denen die Familien mit bis zu vier weiteren Mitgliedern Beziehungsrollen und -strukturen erarbeiten und ausprobieren

können, damit das eigenständige Zusammenleben wieder funktioniert. „Wir vertrauen in die Erziehungskompetenzen der Eltern. Sie sind die wahren Expertinnen und Experten für ihre Kinder und darin bestärken wir sie“, sagt Jimmy Adrian. Aber auch die Kinder lernen in diesem Umfeld und im Austausch mit anderen Gruppenmitgliedern ihre eigenen Ressourcen kennen, erhalten viel Bestätigung und können ein neues Selbstwertgefühl entwickeln.

Für die Zukunft wünscht sich der Gesamtleiter der SKJ, dass das Projekt bundesweit Schule macht: „Um eine langjährige Heimkarriere oder einen häufigen Wechsel zwischen Familie, Pflegeeltern und Psychiatrie zu vermeiden, ist ein Umdenken erforderlich. Das gemeinsame Erleben in der Trainingsgruppe bietet allen Beteiligten die Möglichkeit, ihre zukünftige Beziehung nachhaltig zu gestalten.“

www.skj.de

Nutzer/-innen-Interessen und Gesundheit



Den Menschen im Fokus

► Mit Nutzer/-innen-Interessen beschäftigten sich zehn Facharbeitskreise des Paritätischen NRW 2014 und 2015, jeweils mit Blick auf die eigene Einrichtungsart und Fachlichkeit. Damit wurde ein wesentlicher Teil der Mitgliedsorganisationen im Paritätischen erreicht. Im Ergebnis gründeten sich Arbeitsgruppen, die einzelne Handlungsfelder vertiefen und zum fachlichen Diskurs anregen. So wird etwa im Bereich der vollstationären Pflege das Thema „Selbstbestimmung in der stationären Pflege“ weiter bewegt. Im Arbeitsfeld Kinder und Familie wurde eine Arbeitshilfe „Kinderrechte stärken“ erarbeitet.

Pflegende Angehörige und Patientenbeteiligung

Die Stärkung von Nutzer/-innen vor allem dort, wo eine Interessenvertretung wenig etabliert ist, gehört ebenfalls zum Handlungsauftrag des Fachbereiches. Schwerpunkt für den Berichtszeitraum sind pflegende Angehörige. Hier steht die Stärkung von Selbsthilfepotentialen im Vordergrund. In Kooperation mit seinen Selbsthilfe-Kontaktstellen und der Gesundheitsselbsthilfe engagiert sich der Paritätische für eine Umsetzung des §45d SGB XI (Pflege und Selbsthilfe). Für bessere Rahmenbedin-

gungen der Patientenbeteiligung setzte sich das Patientinnen-Netzwerk NRW unter dem Dach des Paritätischen ein. 2015 wurde, gemeinsam mit dem Koordinierungsausschuss gemäß 140f SGB V, ein Projektantrag beim Land NRW gestellt, um die Patientenbeteiligung in NRW besser zu koordinieren und Ressourcen für die Gewinnung, Vermittlung und Fortbildung von ehrenamtlichen Patientenvertreterinnen und -vertretern zu schaffen.

Gesundheit im Blick

Die AG Paritätische Krankenhäuser diskutierte mit dem Patientenbeauftragten des Landes NRW über die Stärkung der Patientenorientierung im Gesundheitswesen. Sie befasste sich zudem intensiv mit der Landeskrankenhausplanung, die die Krankenhäuser vor große Herausforderungen stellt. Als Mitglied der LAG Freie Wohlfahrtspflege

Fachgruppe Nutzer/-innen-Interessen,
Bürger/-innen-Orientierung
Katharina Benner
Leitung
benner@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 02) 28 22 -430



unterstützte der Paritätische die LAG Krebsberatungsstellen bei deren Gesprächen über ihre zukünftige Finanzierung mit Land und Krankenkassen. Mit der Akquise von Fördermitteln unterstützt der Paritätische die „Bunten Kreise“ zur sozialmedizinischen Nachsorge von schwerstkranken Kindern und Jugendlichen. Die Aidshilfe NRW gewährleistet die Fachberatung für Beratungsstellen für HIV-Infizierte und Aids-Kranke im Verband. Der Arbeiter-Samariter-Bund NRW gewährleistet mit seinen Ortsverbänden einen gewichtigen Beitrag zu Rettungsdienst und Katastrophenschutz in NRW. Die Fachberatung für die Beratungsstellen für HIV und Aids wird im Paritätischen durch die Aidshilfe NRW geleistet. Als großer Sozialverband im Paritätischen vertritt der VdK in einem breiten Spektrum die Interessen der Bürger/-innen und berät diese kompetent. ■

Einrichtungen und Dienste

- 40 Rettungswachen des ASB
- 37 Patientenberatungsstellen
- 26 Beratungsstellen der Aidshilfe
- 8 Krebsberatungsstellen

Respekt als Schlüssel zur Hilfe

Seit fast 50 Jahren engagiert sich die Lebenshilfe Viersen in der Betreuung und Förderung von Menschen mit geistiger Behinderung. Die Kernwerte des Vereins sind seit jeher die Selbstbestimmung und die Wahrung der Persönlichkeitsrechte der betreuten Menschen.

► Schon lange ist die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels in der Behindertenhilfe in der Diskussion. In Viersen ist dieser längst Wirklichkeit, denn dort arbeitet die Lebenshilfe nach dem Assistenzmodell des Holländers Willem Kleine Schars, kurz WKS. Der Anspruch, dass alle Menschen ein Recht auf ein selbstbestimmtes Leben haben, wird in diesem Prinzip konsequent umgesetzt, wie Marianne Philipzig, Pädagogische Leitung des Trägers, erläutert: „Es ist uns wichtig, dass die Persönlichkeitsrechte der Bewohner/-innen in der Wohnstätte gestärkt werden. Wir möchten wirklich herausfinden, was die uns anvertrauten Menschen möchten.“

Doppelte Begleitung sichert das Wohlbefinden

Ein wesentliches Merkmal von WKS ist die Kombination aus Alltagsbegleitung und Prozessbegleitung. Diese Kombination versucht den Konflikt zu lösen, dass die jeweiligen Begleiter/-innen reglementieren und Probleme lösen müssen, während sie gleichzeitig Verständnis und Einfühlungsvermögen für die von ihnen betreuten Menschen aufbringen sollen. Die Alltagsbegleitung gibt bei-

spielsweise den Rahmen vor, dass geduscht werden muss. Es fällt jedoch in die Entscheidung der Bewohnerin bzw. des Bewohners, an welchem Tag sie/er das machen möchte. Die Prozessbegleitung überprüft die getroffenen Absprachen in einem persönlichen Gespräch: „Ihr habt vereinbart, dass Du jeden Freitag duschst. Ist das in Ordnung für Dich?“ Bei einem „nein“ wird der/die Bewohner/-in dabei unterstützt, die gewünschte Veränderung mit der Alltagsbegleitung zu thematisieren und eine neue Absprache zu erreichen.

Alle Angaben und Wünsche werden in Protokollen in leichter Sprache festgehalten, die zum Beispiel durch Bilder und Videos ergänzt werden. Das Team kennt die getroffenen Vereinbarungen und beobachtet den Prozess. Nur wenn die Verabredungen nicht eingehalten werden, wird nachgefragt. Dieser respektvolle Umgang ist Marianne Philipzig äußerst wichtig: „Sich Zeit nehmen, Geduld haben, sich austauschen. Das signalisiert den betreuten Menschen, dass ihre Vorstellungen berücksichtigt werden und verhindert Bevormundung.“



WKS-Modell bildet Basis der Arbeit

Das seit 2004 angewendete WKS-Prinzip hat dem Team für seine schon immer auf weitgehende Selbstbestimmung der betreuten Menschen ausgerichtete Arbeit eine feste Struktur gegeben. Sie hilft bei der ständigen Gratwanderung zwischen Förderung der Selbstständigkeit und Fürsorge. Das Konzept passt auch zu Menschen mit schweren Behinderungen. Dazu nennt Marianne Philipzig ein Alltagsbeispiel: „Ein tauber und blinder Bewohner sollte neue Gardinen bekommen. Jetzt hätten wir mit der Begründung, er könne sowieso nichts sehen, die Auswahl für ihn treffen können. Die Mitarbeiterin hat aber mehrere Stoffe mitgebracht und ihn fühlen lassen, welcher Stoff für ihn angenehm ist. Sie hat versucht, das über seine Mimik herauszufinden. Der Bewohner hat seinen Stoff dann nach der Haptik ausgesucht.“



Stetiges Training ist Voraussetzung

Es gibt noch eine weitere Methode, die eine würdevolle Begegnung mit den Bewohnerinnen und Bewohnern unterstützt: Hier setzt die Lebenshilfe Viersen „Low Arousal“ von Studio III Training Systems ein. Es werden Strategien entwickelt, um aggressive Erregung zu vermeiden und jegliche Gewalt zu verhindern. Um Menschen mit Demenz eine Orientierung zu geben, bedient sich die Lebenshilfe Viersen der sogenannten „Validation“ nach Naomi Feil. „Denn der verwirrte Mensch hat seine Art der Kommunikation und Würde. Die Mitarbeiter/-innen wollen seine Wirklichkeit verstehen und aufgreifen“, erklärt Marianne Philipzig.

Natürlich müssen alle Mitarbeiter/-innen auf WKS, „Low Arousal“, „Validation“ sowie auf weitere bewährte Methoden und Konzepte, wie zum Beispiel Videointeraktion, geschult und trainiert werden. Dazu gibt es ein Mentoren-System, bei dem ausgebildete und erfahrene Mitarbeiter/-innen ihr Wissen an Kolleginnen und

Kollegen weitergeben. Hierzu hat der Verein ein Fortbildungsprogramm entwickelt, das auch umliegende Lebenshilfe-Vereine und andere Träger in Anspruch nehmen können. So entsteht ein lebendiger Austausch, um das eigene Vorgehen immer wieder zu überprüfen.

Inklusion mit zweiseitigem Hilfseffekt

Weiterhin macht sich der Verein für eine noch intensivere Einbindung seiner Klientinnen und Klienten in die Gemeinde stark. Denn selbstverständlich möchten auch Menschen mit Behinderung im Sozialraum dabei sein. Sie möchten ihre Ressourcen für andere Menschen einsetzen und sich ehrenamtlich engagieren. Marianne Philipzig: „Mit unserem Projekt ‚Ehrenamt rückwärts‘ setzen wir das um. Unsere Bewohner/-innen helfen zum Beispiel bei der Gartenarbeit oder beim Eintüten und Versenden von Briefen für die Kirchengemeinde. Es ist ein ständiges Geben und Nehmen.“ ■

www.lebenshilfe-viersen.de



► In Gesprächen mit dem NRW-Gesundheitsministerium und den Pflegekassen hat der Paritätische NRW sich eingesetzt für die gezielte Förderung des pflegebezogenen Selbsthilfeengagements nach § 45d SGB XI. Hierzu werden aktuell Richtlinien und Förderkriterien erarbeitet. Diese werden danach zu beurteilen sein, ob sie den Bedarfen und der alltäglichen Lebenssituation insbesondere von pflegenden Angehörigen gerecht werden.

Kooperation mit Mitgliedsorganisationen

Von Mitte 2013 bis Ende 2014 konnten dank Sonderzahlungen der Krankenkassen 27 Modellvorhaben von den Selbsthilfe-Kontaktstellen und -Büros unter dem Dach des Paritätischen durchgeführt werden. Bei vielen war die Kooperation mit Mitgliedsorganisationen ein wichtiger Bestandteil. Die inhaltlichen Schwerpunkte waren Migration, Selbsthilfe im ländlichen Raum und Selbsthilfe psychisch Kranker. Aber auch jüngere Menschen, Eltern-Selbsthilfegruppen und der Einsatz von neuen Medien wurden thematisiert. Es ist gelungen an mehreren Standorten nach Abschluss der Vorhaben die Arbeit fortzusetzen. Damit konnten erfolgreiche Aktivitäten fortgeführt werden und

das Angebot für die örtlichen Selbsthilfegruppen bzw. Mitgliedsorganisationen erhalten bleiben.

Interkulturelle Öffnung

Die Stärkung der Selbsthilfe von Migrantinnen und Migranten und die Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe ist eine große Herausforderung. Seit 2014 fanden auf Anregung des Paritätischen Vorbereitungen für ein längerfristiges Projekt statt. Ziel es ist, Maßnahmen der Selbsthilfeaktivierung vor Ort zu implementieren und nachhaltige Impulse für eine kultursensible Selbsthilfe zu geben. Das Projekt Migration und Selbsthilfeaktivierung wird getragen vom NRW-Gesundheitsministerium, AOK NordWest, AOK Rheinland/Hamburg und dem Paritätischen. Gestartet ist es im August 2015.

Fachgruppe Selbsthilfe/-Kontaktstellen

Andreas Greiwe

Leitung

greiwe@paritaet-nrw.org

Tel.: (0 25 72) 95 35 66



Fortbildung und Unterstützung

Gemeinsam mit der Paritätischen Akademie NRW und in Kooperation mit der Gesundheitsselfhilfe NRW, der AOK Rheinland/Hamburg und der AOK NordWest baut der Paritätische eine Selbsthilfe-Akademie auf. Geboten werden Fortbildungen, die für viele Selbsthilfegruppen – unabhängig vom jeweiligen Thema – von Interesse sind. Durch das Projekt In-Gang-Setzer werden zudem an zehn Standorten über die paritätischen Kontaktstellen besondere, zusätzliche Unterstützungen für die lokalen Untergliederungen der Mitgliedsorganisationen angeboten. ■

Selbsthilfe in Kürze

Als Anlaufstelle für Menschen, die sich in einer Selbsthilfegruppe engagieren möchten, bietet der Paritätische NRW an:
25 Selbsthilfe-Kontaktstellen
13 Selbsthilfe-Büros

Auf der 2015 komplett neu gestalteten Internetseite www.selbsthilfenetz.de kann in einer Datenbank von fast 9 000 Selbsthilfegruppen gesucht werden. Fortbildungen bietet die Seite www.selbsthilfeakademie-nrw.de

In der Gruppe den Lebensmut wiederfinden

Die Selbsthilfekontaktstelle des Rhein-Sieg-Kreises hilft Menschen in einer besonderen Lebenssituation dabei, Gesprächsgruppen vor Ort zu finden oder zu gründen. Damit unterstützt sie Betroffene, die durch Selbsthilfe ihre Lebensqualität verbessern möchten.

► „Die Gruppe hat mir den Lebensmut wiedergegeben“. Diesen Satz hört Heike Trapphoff, Fachberaterin von der Selbsthilfe-Kontaktstelle des Rhein-Sieg-Kreises, sehr oft von Selbsthilfegruppenmitgliedern, die sich längerfristig auf einen regelmäßigen Gruppenbesuch eingelassen haben. „Wir können unterstützen und begleiten. Der Rest entwickelt sich aus den Gruppen selbst heraus“, so Trapphoff. Diese hätten deshalb eine ganz andere Aufgabe als beispielsweise die Bundes- oder Landesverbände, denn sie orientierten sich ohne bürokratische Hürde an der Lebenswelt der Betroffenen vor Ort. „Es ist das vorrangige Ziel der Gruppen, das Leben wieder lebenswerter zu machen. Allerdings ersetzen Gesprächsgruppen keine Therapie, sondern können immer nur ergänzen“, sagt Heike Trapphoff.

Palette an vielfältigen Angeboten

Das Angebot der Selbsthilfe-Kontaktstelle des Rhein-Sieg-Kreises reicht von ADHS- über Arbeitslosen- bis hin zu Zöliakiegruppen. 1990 fing die Kontaktstelle mit 60 Gruppen an. Mittlerweile zählt sie 300. Zuständig sind drei festan-

gestellte in Teilzeit sowie 10 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen. Die Kontaktstelle ist für rund 600 000 Einwohner im Rhein-Sieg-Kreis zuständig. „Wir sind die Ansprechpartnerinnen für alle Belange der Gruppen. Wir kümmern uns um die Raumfrage, die Finanzierung, Gruppenleiterwechsel sowie um die Öffentlichkeitsarbeit“. Zusätzlich bietet die Kontaktstelle den selbstbetroffenen Gruppenleitenden Fortbildungsangebote an.

Aufklärung und Kooperation

Heike Trapphoff und ihr Team leisten aber auch Aufklärungsarbeit vor Ort. Die Fachberaterin geht zu Ärzten, Beratungsstellen, in Sozialausschüsse und Gemeinden und klärt über die Möglichkeit von Selbsthilfearbeit auf. Außerdem arbeitet die Kontaktstelle mit Kooperationspartnern zusammen. Ein Beispiel: Die MIMI-Gruppe, Migranten für Migranten. In der Gruppe gibt es Mitglieder, die 16 verschiedene Sprachen sprechen. Oftmals gibt es einen großen Gesprächsbedarf bei Menschen mit Migrationshintergrund. „Türkische Leute haben beispielsweise ein ganz



anderes Verständnis vom Altern. Viele haben von dem Thema Demenz noch nie etwas gehört und pflegen als Angehörige Betroffene. Da klären wir auf“, so Trapphoff.

Zusammenarbeit mit Mitgliedsorganisationen

Die Netzwerkarbeit ist ein wichtiger Bestandteil für die Arbeit der Selbsthilfe-Kontaktstelle, die u.a. im Bündnis gegen Depressionen sowie in Ärzte- und Psychologennetzwerken aktiv ist. Für zwei Kommunen ist die Kontaktstelle im „Gesunden Städtenetzwerk“ tätig. Sucht eine Gruppe einen Raum, dann helfen oftmals die Mitgliedsorganisationen weiter. „Familienzentren bieten zum Beispiel neutrale Räume für Selbsthilfegruppentreffen an. Wir schauen außerdem, was es im Quartier an Nachbarschaftshilfen zur Unterstützung von Gruppen gibt“.



Selbsthilfe bietet Gemeinschaftsgefühl

Innerhalb der Selbsthilfegruppen können große Solidarität und Unterstützung entstehen. „Wir hatten eine junge, türkische Mutter von zwei kleinen Kindern, die an Darmkrebs erkrankt war. Die zumeist älteren Teilnehmerinnen einer Krebselbsthilfegruppe haben sich um alle Familienmitglieder reizend gekümmert, bis alle über dem Berg waren“, sagt Trapphoff. Für manche bedeutet eine Selbsthilfegruppe auch eine große Chance. „Fünf Arbeitslose waren aufgrund ihrer Gruppengründungstätigkeit beispielsweise so gestärkt, dass sie daraufhin einen Job gefunden haben“, sagt Heike Trapphoff.

Inklusionsbegehungen als Teil der Arbeit

Die Selbsthilfe-Kontaktstelle des Rhein-Sieg-Kreises engagiert sich im Kreis auch für das Thema Inklusion. Sie unterstützt die Gründung eines Inklusionsfachbeirates, in dem Selbsthilfegruppen und Mitgliedsorganisationen maßgeblich vertreten sind. „Wir sind mit tauben, blinden, sehbehinderten, geistig-, psychisch- und körperbehinderten Menschen in ein Museum gegangen

und haben geschaut, was behindertengerecht ist und was nicht“, sagt Heike Trapphoff. Heraus kamen etliche Schwachstellen. „Die Selbsthilfe ist uns wichtig, weil sie auf Mängel im System aufmerksam macht“, betonte NRW-Gesundheitsministerin, Barbara Steffens, anlässlich eines Besuches der Kontaktstelle in Troisdorf im Februar 2015.

Neue Gruppengründungen unterstützen

Damit die Selbsthilfe bekannter wird und sich weitere Gruppen bilden, stellt sich die Selbsthilfe-Kontaktstelle des Rhein-Sieg-Kreises zurzeit im Rahmen ihres 25-jährigen Jubiläums in Rathäusern im Kreis vor. Auf 14 schmalen Leinwänden zeigt sich jede Gruppe so, wie sie sich selbst sieht. „Das hilft dabei, sich ein Bild von Selbsthilfearbeit zu machen, um vielleicht in eine Gruppe zu finden. Wir sind dabei gerne ein begleitender Baustein. Der Erfahrungsschatz der Teilnehmenden ist jedoch immer das wertvollste Gut“, sagt Heike Trapphoff.

www.selbsthilfe-rhein-sieg.de

Beratung stärkt Organisationen

► Die PariDienst GmbH bringt mit ca. 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betriebswirtschaftliche Dienstleistungen für Träger von sozialen Einrichtungen. Die konsequente Nutzung der Möglichkeit, verschiedene Kompetenzen der PariDienst GmbH, der Paritätischen Geldberatung und des Paritätischen NRW in interdisziplinären Teams zu bündeln, bildet eine gute Grundlage, sehr individuell und bestmöglich auf die Bedarfe der Mitgliedsorganisationen einzugehen.

Beratung in betriebswirtschaftlichen Fragen

Neben der Kalkulation und der Verhandlung von Leistungsentgelten für die stationären und ambulanten Bereiche der Jugendhilfe (SGB VIII), der Altenpflege (SGB XI) und Eingliederungshilfe (SGB XII) gehören zum Angebot von PariDienst zum Beispiel die Durchführung von Wirtschaftlichkeitsanalysen, die Beratung bei innerbetrieblichen Umstrukturierungsmaßnahmen und bei Rechtsformwechseln sowie die Erstellung von Controlling-Konzepten. Auch in allen Fragen

des Krisen- und Sanierungsmanagements berät PariDienst die Mitgliedsorganisationen des Paritätischen in Kooperation mit der Paritätischen Geldberatung. Zudem bietet PariDienst die Begleitung und Unterstützung bei Gesprächen mit Kostenträgern, Banken und sonstigen Vertragspartnern an. Im Zeitraum 2014/2015 wurden ca. 680 Mitgliedsorganisationen in den genannten Feldern unterstützt.

Gehaltsservice

Die PariDienst GmbH erstellt Gehaltsabrechnungen gemäß der jeweiligen tariflichen Vergütung oder auf Basis des Haustarifs und unterstützt bei Beitragsnachweisen, Voranmeldungen und Bescheinigungen. Derzeit werden ca. 1.050 Kunden aus dem Mitgliederbereich des Paritätischen mit insgesamt ca. 13.000 Personalfällen bearbeitet.

Weitere Leistungen

Weitere Geschäftsfelder sind Serviceleistungen aus dem Bereich der Finanzbuchhaltung, was



die Buchung von vorkontierten Belegen samt Auswertung beinhaltet, sowie der InfoDienst zu betriebswirtschaftlichen Stichworten. Dieses exklusiv Mitgliedsorganisationen des Paritätischen zugängliche Online-Nachschlagewerk erklärt in leicht verständlicher Weise zahlreiche Stichworte aus der Betriebswirtschaft. ■



Geschäftsführung:
Franz Rudolf Büning
Stefan Sauerländer
Tel.: (02 02) 28 22 -121
www.pariendienst.de

Bildung ist Zukunft

► Die Paritätische Akademie NRW arbeitet eng mit Mitgliedsorganisationen des Paritätischen zusammen, um ein vielseitiges Weiterbildungsprogramm anbieten zu können. Die Mitarbeiter/-innen sind vorwiegend in den Feldern allgemeine Weiterbildung, Familienbildung, berufliche Fortbildung und Projektarbeit tätig.

Gebündelte Kräfte für die Weiterbildung

19 Bildungsreferentinnen und -referenten sind in der Planung, Entwicklung, Umsetzung und Begleitung von Bildungsangeboten zur beruflichen Qualifizierung in sozialen Arbeitsfeldern tätig. Außerdem werden Mitgliedsorganisationen dabei unterstützt und begleitet, wenn sie selbst Weiterbildungsangebote oder Angebote der Familienbildung konzipieren und umsetzen möchten. Sechs Sachbearbeiter/-innen sind zuständig für die Organisation von Veranstaltungen sowie die organisatorische Betreuung der Teilnehmenden von Bildungsangeboten. Außerdem kümmern sie sich um die Abrechnung von

öffentlichen Mitteln. An den Fortbildungsmaßnahmen der Paritätischen Akademie NRW haben im Berichtszeitraum rund 3 000 haupt- und ehrenamtlich tätige Menschen aus allen Fachbereichen der sozialen Arbeit teilgenommen, 2 000 davon als Vertreter/-innen von Mitgliedsorganisationen.

Wandel als Chance begreifen

Inhaltliche Schwerpunkte lagen in 2014/2015 unter anderem im Themenfeld Demografie. Gemeinsam mit den Mitarbeitenden entwickelte die Akademie eine betriebliche Strategie, die eine ganzheitliche, gute Unternehmensführung und die Personalentwicklung nachhaltig verfolgt und erhielt hierfür das Siegel Demografie Aktiv. Verliehen wird dieses Siegel vom Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales NRW, der Landesvereinigung der Unternehmensverbände NRW und dem Deutschen Gewerkschaftsbund NRW. Das Projekt Demografie Parität unterstützt außerdem Mitgliedsorganisationen dabei, den Generationenwechsel in ihren Einrichtungen nicht nur



machbar zu gestalten, sondern auch die Chancen zu nutzen. Laufend bietet die Akademie Fortbildungen zu den Themenfeldern Demografie und Personalentwicklung an. ■



Geschäftsführung:
Frauke Heitmann
Oliver Baiocco
Tel.: (02 02) 28 22 -210
www.bildung.paritaet-nrw.org

Freiwillig bringt mehr

► Zivilgesellschaftliches Engagement ist eine wichtige Säule unserer Gesellschaft. Rund 1800 junge Menschen haben allein 2014 über die Paritätische Freiwilligendienste NRW gGmbH ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) absolviert. Ein wichtiges Ziel der Paritätischen Freiwilligendienste aus den Vorjahren ist damit erreicht: Die Kontingente in beiden Freiwilligendiensten zu erhöhen. 2012 etwa lag die Zahl der Freiwilligen noch bei rund 1400 – 400 Personen weniger als 2014. Doch auch in diesem Jahr gibt es Themen, bei denen die Paritätischen Freiwilligendienste sich nicht mit dem Status quo zufrieden geben. Die Freiwilligendienste sollten öffentlich mit mehr Anerkennung wahrgenommen werden.

NRW-Ticket und Befreiung von Rundfunkgebühren

Ein bezahlbares, in ganz NRW gültiges Ticket für den öffentlichen Personennahverkehr würde den Freiwilligen nicht nur ermöglichen, zügig zu ihrer Einsatzstelle zu kommen. Die Nutzbarkeit in der

Freizeit ist außerdem ein wichtiges Signal der Wertschätzung und wird von jungen Menschen gut angenommen, wie die Beliebtheit des Semestertickets zeigt, das es an zahlreichen Universitäten in NRW gibt. Auch wenn Unterkunft, Verpflegung und Arbeitsbekleidung oft von der Einsatzstelle gestellt werden: Das Taschengeld der Freiwilligen ist knapp bemessen, liegt meist sogar unter dem Regelsatz zur Grundsicherung. Genauso wie Menschen im Hartz-IV-Bezug sollten Freiwillige also von den Rundfunkgebühren befreit werden.

Einheitliche Anerkennung an Unis

Ein Motiv für den Freiwilligendienst kann sein, Zugang zu einem bestimmten Studiengang zu bekommen. Bislang legt aber jede Universität selbst fest, welchen Dienst sie in welchem Umfang als Vorab-Praktikum anerkennt. Planungssicherheit besteht für Studienanfänger/-innen nicht. Das Land NRW sollte hier die Universitäten in die Pflicht nehmen und für landesweit einheitliche Voraussetzungen sorgen.



Erfolgreiche Partnerschaft

Die Paritätischen Freiwilligendienste sind eine gelungene Kooperation der Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (ijgd), dem Landesverband der Lebenshilfe und dem Paritätischen NRW. Aufgaben sind die Übernahme von Kontingent- und Mittelsteuerung im BFD, Sicherung des Qualitätsmanagements sowie Netzwerkarbeit zwischen Freiwilligen und Trägern. ■



Geschäftsführung:
Wilfried Theißen
theissen@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 02) 28 22 -440

In Zukunft investieren

► Die Paritätische Geldberatung versteht sich in Kooperation mit der PariDienst GmbH und dem Team des Paritätischen NRW als Dienstleister für Mitgliedsorganisationen in finanziellen und betriebswirtschaftlichen Belangen. Ein Schwerpunkt ist die Beratung bei Finanzierungen. Hier hat die Geldberatung eine Kooperation mit der Bank für Sozialwirtschaft vereinbart und kann in einer Höhe von bis zu 50 000 Euro eigene Mikrodarlehen vergeben. Auch bei größeren Finanzierungen gibt die Geldberatung Hilfestellungen.

Beratung bringt finanzielle Vorteile

In 2014 wurden erneut große Geldsummen zum Vorteil der Mitgliedschaft bewegt:

- Kreditvergaben in Form eigener Darlehen in Kooperation mit der Bank für Sozialwirtschaft: insgesamt 821 000 Euro
- eigene Darlehen aus Genossenschaftskapital: 30 000 Euro
- Sicherheitenfonds: 164 000 Euro
- Krisenfonds: 165 000 Euro

■ eigene Zuschüsse der Geldberatung: 4 600 Euro
Zusätzlicher Schwerpunkt der Geldberatung ist das Sanierungsmanagement. Je nach Bedarf werden Mitgliedsorganisationen in Teilbereichen unterstützt. In spezifischen Fällen übernimmt die Geldberatung, oft in Kooperation mit PariDienst, das gesamte Sanierungsmanagement.

Mit Hilfestellung zur Förderung

Eine weitere zentrale Dienstleistung der Paritätischen Geldberatung liegt in der Betreuung von Anträgen an die Lotterie GlücksSpirale. In 2014 wurden 42 Anträge mit einem Gesamtvolumen von 392 000 Euro bewilligt. Kredite wurden von der Paritätischen Geldberatung in 2014 an 53 Kreditnehmer vergeben. 66 Mitgliedsorganisationen des Paritätischen aus den Bereichen Kita, Behindertenhilfe, Jugendhilfe, Alten- und Krankenpflege, Beratungsstellen, Wohnheime, Migrationseinrichtungen, pädagogische Einrichtungen, Suchtberatung, Einrichtungen für Menschen mit psychischen Problemen, Seniorenarbeit



erhielten umfangreiche Finanzierungsberatungen. Zusätzlich haben rund 700 Kindertageseinrichtungen über die Geldberatung eine Globalversicherungspolice bei der Union Versicherungsdienst GmbH abgeschlossen. Hier beraten die beiden Kooperationspartner gemeinsam die Mitgliedsorganisationen des Paritätischen. ■



Vorstand:
Bärbel Wotschke
Tel.: (02 02) 28 22 -170
www.paritaetishegeldberatung.de

Initiative braucht Raum

► Das Paritätische Jugendwerk mit seinen 270 Mitgliedsorganisationen ist Heimat von Initiativgruppen aus der Kinder- und Jugendarbeit. Alle zwei Jahre verleiht das Jugendwerk den Initiativpreis, mit dem gute Beispiele aus der Kinder- und Jugendarbeit gewürdigt werden. 2015 steht die Vielfalt im Zentrum. Gesucht werden Organisationen und Initiativen aus dem Bereich Jugendarbeit, die es schaffen, möglichst viele unterschiedliche Menschen teilhaben zu lassen.

Modellprojekt zur Teilhabe für alle

Von 2012 bis 2014 lief das Modellprojekt „Under construction“, in dessen Rahmen vier Mitgliedsorganisationen unter anderem finanziell unterstützt wurden. Ziel des Projekts war es, mehr gemeinsame Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung zu schaffen, die Kompetenz der Mitarbeiter/-innen zu stärken und strukturelle Hindernisse abzubauen. „Under Construction“ ist ein Gemeinschaftsprojekt des Arbeitskreises G5. Dazu zählen die Arbeitsgemeinschaft

der Offenen Türen NRW, Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit NRW, Paritätisches Jugendwerk NRW, LAG Jugendsozialarbeit NRW und der Landesjugendring NRW.

Aktuelle Fortbildungsangebote anbieten

Regelmäßige Fortbildungen des Paritätischen Jugendwerks stellen sicher, dass die soziale Arbeit der Mitgliedsorganisationen sich an aktuellen Erkenntnissen und Bedarfen orientiert. In 2014/2015 gab es beispielsweise Veranstaltungen, die über Veränderungen beim erweiterten Führungszeugnis aufklärten. Außerdem konnten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Jugendarbeit und der Behindertenhilfe sich darüber austauschen, was bei der Gründung von Inklusions-Tandems zu beachten ist.

Vielfalt auch außerhalb von Ballungsgebieten

Bereits im Juni 2014 wurde die Fachberatungsstelle „gerne anders!“ in Mülheim an der Ruhr eröffnet. Hier wird die sexuelle Vielfalt als Thema in



der Jugendarbeit bearbeitet. Die Beratungsstelle bringt unter anderem Betreuungsangebote für junge Menschen aus der Großstadt in den ländlichen Raum, wo junge Lesben, Schwule und Trans* bislang nur wenige Anlaufstellen finden. Eine weitere Landesfachstelle gibt es in Köln beim Schwulen Netzwerk NRW. ■



Geschäftsführung:
Ulrike Werthmanns-Reppekus
Tel.: (02 02) 28 22-252
www.pjw-nrw.de

Helfen stiftet Sinn

► Seit ihrem Bestehen hat die Stiftung Gemeinsam Handeln eine Vielzahl von Menschen und Ideen zusammengebracht. Insgesamt bündelt sie zurzeit ca. 40 Stiftungen mit rund vier Millionen Euro. In jedem Jahr fließen durchschnittlich rund 90 000 Euro in die sozialen Projekte vor Ort. Die Stiftung Gemeinsam Handeln ist als Gemeinschaftsstiftung konzipiert und für eine Vielfalt unterschiedlicher Stiftungskonzepte offen.

Förderung für Nachhaltigkeit

Die Stiftung Gemeinsam Handeln hat 2014 gemeinsam mit dem Ministerium für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien des Landes Nordrhein-Westfalen den Wettbewerb „NRW denkt nach(haltig)“ gefördert. Ausgezeichnet wurden Projekte und Veranstaltungen, die sich in vorbildlicher Weise mit nachhaltigen Handeln auseinandersetzen. Unter den acht ausgezeichneten Projekten war mit der Drogenberatung Bielefeld auch eine Mitgliedsorganisation des Paritätischen NRW vertreten. Insgesamt wurden Preisgelder in Höhe von

5 500 Euro vergeben. Die Stiftung des Paritätischen stellte Geldpreise in Höhe von 2 000 € zur Verfügung, um diejenigen Einrichtungen auszuzeichnen, die sich mit Fragen des gesellschaftlichen Miteinanders auseinandersetzen.

Eine Erfolgsgeschichte

Mit Hilfe der Stiftung Gemeinsam Handeln ist die „Stiftung taubblind leben“ den Weg von der unselbstständigen Treuhandstiftung zur selbstständigen Stiftung gegangen. Die Treuhandstiftung wurde bereits 2009 unter dem Dach der Stiftung Gemeinsam Handeln errichtet. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, dazu beizutragen, dass taubblinde Menschen selbstbestimmt und unabhängig leben und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.

Preiswürdiges Ehrenamt

2015 wurde erstmalig der neu ins Leben gerufene Engagementpreis ausgeschrieben, der 2016 verliehen werden soll. Prämiert werden beste Beispiele aus der Praxis, in denen innovative Projekte zur



Gewinnung von neuen Engagierten durchgeführt werden. Insgesamt wird ein Preisgeld von 9 000 Euro unter den drei Gewinner-Organisationen aufgeteilt. Der Preis wird von einer Jury vergeben, die aus Mitgliedern des Ehrenrates und des Landesvorstandes des Paritätischen besteht sowie aus Vertreterinnen und Vertretern des Kuratoriums der Stiftung Gemeinsam Handeln. ■



Vorstand:
Wilfried Theißen
Ute Fischer
Tel.: (02 02) 28 22-225
www.stiftunggemeinsamhandeln.de

Engagiert für Ideen

► Die Gesellschaft für soziale Projekte fördert innovative Ansätze im Bereich der sozialen Arbeit. Bereits seit 2005 ist die GSP für Menschen mit einer Demenzerkrankung aktiv. Im März 2016 wird ein dreijähriges, vom Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter NRW (MGEPA) gefördertes Projekt abgeschlossen, in dem es darum geht, über 70 Krankenhäuser in NRW – unabhängig von ihrer Trägerschaft – bei der Entwicklung und Umsetzung demenzsensibler Versorgungskonzepte zu unterstützen. Dazu hat die GSP eine Reihe von Workshops angeboten, in denen die Krankenhäuser sowohl fachlichen Input als auch die Möglichkeit zum Austausch mit anderen Häusern erhielten.

Kostenlose Hilfe für Demenzerkrankte

Ebenfalls im Rahmen dieses Projekts wurde der Wegweiser Demenz entwickelt, der im August 2015 neu aufgelegt wurde. Neben nützlichen Hinweisen für Begleitpersonen von Demenzerkrankten enthält der Wegweiser eine Notfallmappe. Hier können im Vorfeld beispielsweise

Vorerkrankungen eingetragen werden. So weiß das Krankenhauspersonal gleich Bescheid und kann sich passgenau um die Patientin/den Patienten kümmern.

Selbsthilfegruppen unterstützen

Um Selbsthilfegruppen indikationsübergreifend mit Fortbildungsangeboten zu unterstützen wurde die Selbsthilfe-Akademie in Kooperation mit der Gesundheitsselfhilfe NRW, der AOK Rheinland/Hamburg, der AOK Nordwest und dem Paritätischen NRW sowie der Paritätischen Akademie NRW ins Leben gerufen. Im Zentrum dieses neuen Angebots stehen Fortbildungsmaßnahmen, die für viele Selbsthilfegruppen interessant sind und deren indikationsspezifische Angebote ergänzen sollen. Im Jahr 2015 werden erste Angebote erprobt, ausgewertet und bei Bedarf angepasst.

Kontakte vermitteln

Den direkten Draht zur Selbsthilfe bildet das selbsthilfenetz.de, eine Internetseite, über die



Bürger/-innen Kontakt zu lokalen Selbsthilfegruppen mit unterschiedlichen Themen und Diagnosen aufnehmen können. Dank Förderung der AOK erhält die Seite einen umfangreichen Relaunch, der neben einer frischen Optik vor allem die Suchfunktion optimiert und für mehr Übersichtlichkeit sorgt. ■



Geschäftsführung:
Katharina Benner
Tel.: (02 02) 28 22 -430
www.sozialeprojekte.de

Anhang

Gremien des Landesverbandes NRW

Landesvorstand

- Fatma Aytulun, Köln
- Julian Beywl, Bergheim
- Samy Charchira, Düsseldorf
- Dr. Thomas Hambüchen, Köln
- Dirk Heidenblut, Essen
- André Hering, Düren
- Cornelia Kavermann, Mülheim
- Jürgen Kern, Dortmund
- Johannes Roelofsen, Straelen
- Klaus-Peter Schäfer, Wenden
- Elke Schmidt-Sawatzki, Espelkamp
- Andrea Steuernagel, Bonn
- Dr. Michael Weber, Tönisvorst
- Cord Wellhausen, Meerbusch
- Jürgen Wittmer, Bonn

Ehrenrat

- Hans-Jürgen Banaschak, Bochum
- Josef Berners, Kall
- Gerd Ern, Solingen
- Helga Gießelmann
- Dieter Greese
- Peter H. Gutland, Wuppertal
- Dr. Hans Küsel, Unna
- Brigitte Mangen, Mülheim
- Jürgen Meurer, Köln
- Ehrengard Ohlendorf, Hamm
- Dr. Rosemarie Osenberg, Velbert
- Prof. Dr. Axel Rathschlag, Köln
- Wilhelm Storck, Moers
- Josef Wolters, Essen

Beirat

- | | |
|---|----------------------------------|
| ■ Klaus Asmus, Wuppertal | ■ Rita Kühn, Wuppertal |
| ■ Dr. Volker Bandelow, Bochum | ■ Dr. Britta Lenders, Oberhausen |
| ■ Margit Benemann, Velbert | ■ Ralf Lobert, Düsseldorf |
| ■ Beatrice Braunisch, Köln | ■ Monika Oncken, Hürth |
| ■ Dirk Brieskorn, Essen | ■ Andreas Rau, Hagen |
| ■ Horst Bürgener, Wuppertal | ■ Dr. Stefan Sandbrink, Köln |
| ■ Sigurd Claus, Köln | ■ Günter Seidenberg, Dortmund |
| ■ Kostas Dimitriou, Köln | ■ Frank Staacken, Hattingen |
| ■ Prof. Dr. Gabriele Flösser, Bielefeld | ■ Birgit Unger, Dortmund |
| ■ Beate Graul, Bielefeld | ■ Thomas Zander, Düsseldorf |
| ■ Karl Hermann Hecheltjen, Hamminkeln | ■ Norbert Zimmermann, Aachen |
| ■ Hans-Georg Kalbhenn, Espelkamp | |
| ■ Dieter Keuther, Duisburg | |
| ■ Ralf Kirchhoff, Essen | |

Kreisgruppen-Vorsitzende

Städteregion Aachen
Carmen Leicht-Scholten

Bielefeld
Birgit Berens

Bochum
Bettina Eickhoff

Bonn
Hermann Classen

Borken
Hartmut Bringmann

Bottrop
Cornelia Kavermann

Coesfeld
Yvonne Jonen

Dortmund
Norbert Zimmering

Düren
Jutta Deller

Düsseldorf
Ulrich Sander

Duisburg
Manfred Berns

Ennepe-Ruhr-Kreis
Jürgen Kern

Essen
Dirk Heidenblut

Euskirchen
Bernd Kolvenbach

Gelsenkirchen
Claudia Gertz

Gütersloh
Dr. Metta-Luise Schmidt

Hagen
Rainer Bücher

Hamm
Uwe Klaus

Heinsberg
Marianne Bückers

Herford
Willi Böke

Herne
Susanne Schübel

Höxter
Hans-Friedrich Markus

Kleve
Bernd Weißels

Köln
Elfi Scho-Antwerpes

Krefeld
Bernd Latsch

Leverkusen
Heinz-Josef Longerich

Lippe
Antonius Grothe

Märkischer Kreis
Detlef Schell

Mettmann
Anne Sprenger

Minden-Lübbecke
Jochen Rogmann

Mönchengladbach
Herbert Geist

Mülheim
Brigitte Mangen

Münster
Klaus Fröse

Rhein-Kreis Neuss
Ingrid Landen

Oberbergischer Kreis
Inge Lütkehaus

Oberhausen
Corinna Hops

Paderborn
Heinrich Emrich

Recklinghausen
Hans-Georg Wiemers

Remscheid
Wolfgang Zöller

Rhein-Erft-Kreis
Elke Schaufuß

Rheinisch-Bergischer Kreis
Jürgen Kikol

Rhein-Sieg-Kreis
Wilhelm Franken

Siegen-Wittgenstein-Olpe
Ullrich Georgi

Soest/Hochsauerlandkreis
Karl Peter Brendel

Solingen
Dorothee Daun

Steinfurt
Norbert Klapper

Unna
Peter Schmidt

Viersen
Hans-Jürgen Antwerpes

Warendorf
N.N.

Wesel
Karl-Heinz Theußen

Wuppertal
Iris Colsmann

Facharbeitskreise

Sprecher/-innen

Ambulante Dienste in der Behindertenhilfe
Anne Bach | Britta Kronenberg

Ambulante Pflegerische Dienste
Dirk Brieskorn | Alfred Giersberg |
Maike Horstbrink

Arbeit für Menschen mit Behinderungen
Manfred Becker | Eva Kemper

Arbeit und Qualifizierung
Barbara Steins | Julian Beywl | Herbert Dörmann |
Ludger Lünenborg

Armut und Grundsicherung
Erika Biehn | Bea Metten | Barbara Wutke

Beratungsstellen
Claudia Gertz | Martina Huxoll-von Ahn |
Peter Schindel

Beratungsstellen in der Behindertenhilfe
Marita Dirks-Kortemeyer | Arnd Freibert-Ihns

Betreuungsrecht
Sonja Heynck | Thomas Isenberg

Erziehungshilfen
Herbert Adrian | Heike Bode |
Hermann Classen | Elisabeth Gieseler

Fachseminare/Alten- und Familienpflege
Vera Varlemann | Wolf-Hagen Mühlberger |
Marion Kowe

Frauen- und Mädchenorganisationen
Beatrice Braunisch | Miriam Stock |
Birgit Unger

Frühförderung
Cornelia Hoffmann | Robert Lilje

Gefährdetenhilfe
Erik Bedarf | Cornelia Weskamp

Gesundheitsselbsthilfe
Volker Runge | Wolfram Schlums | Gisela Schulz

**Heilpädagogische Kindertageseinrichtungen/
Integrative Kindertageseinrichtungen
Rheinland**

Meike Marker | Barbara Steinings
Westfalen-Lippe
Monika Herrmann | Anne Rodemann

**Landesarbeitsgemeinschaft der Familienbildungs-
stätten im Paritätischen**
Hans-Wernder Uchner

Migration
Elina Chernova | Kenan Küçük | Frank Staacken

Offene Ganztagschule
Angelika Fenkl | Karen Schubert-Wingenfeld |
Andrea Steuernagel

Schuldnerberatung
Karin Krüger-Persson

Schwangerenkonfliktberatung und sexuelle Bildung
Rita Kühn | Maria Preuß

Sozialpsychiatrie
Beate Graul | Dieter Schax

Straffälligenhilfe
Martin Czarnojan | Peter Finkensiep |
Klaus Fröse

Suchtfragen
Martin Althoff | Dr. Thomas Hambüchen |
Roland Helsper

Facharbeitskreise

Tageseinrichtungen für Kinder (landesweit)
Karl Hermann Hecheltjen | Rita Strecker

Teilstationäre Pflege in der Altenarbeit
Gabi Buck | Sandra Rau | Beate Jakobs

Vollstationäre Altenpflege
Horst Bürgener | Christel Meining |
Ralf Wilberg

Werkstätten für Menschen mit Behinderung
Bernd Conrad | Burkhard Herden

**Wohnen für Menschen mit Behinderung
Rheinland**
Michael Behrendt | Ilja Wöllert

**Wohnen für Menschen mit Behinderung
Westfalen**
Rainer Bücher | Kathrin Bücken |
Bernhard Dickhut

Arbeitsgemeinschaften (AG)

Ansprechpartner/-innen

AG Ambulante Hospizdienste
René Bernards

**AG Fachgespräch Lesben- und
Schwulenprojekte**
Barbara Kanne | Iris Pallmann

AG Flüchtlingsarbeit
Janine Metelmann

AG Frauenhäuser
Iris Pallmann

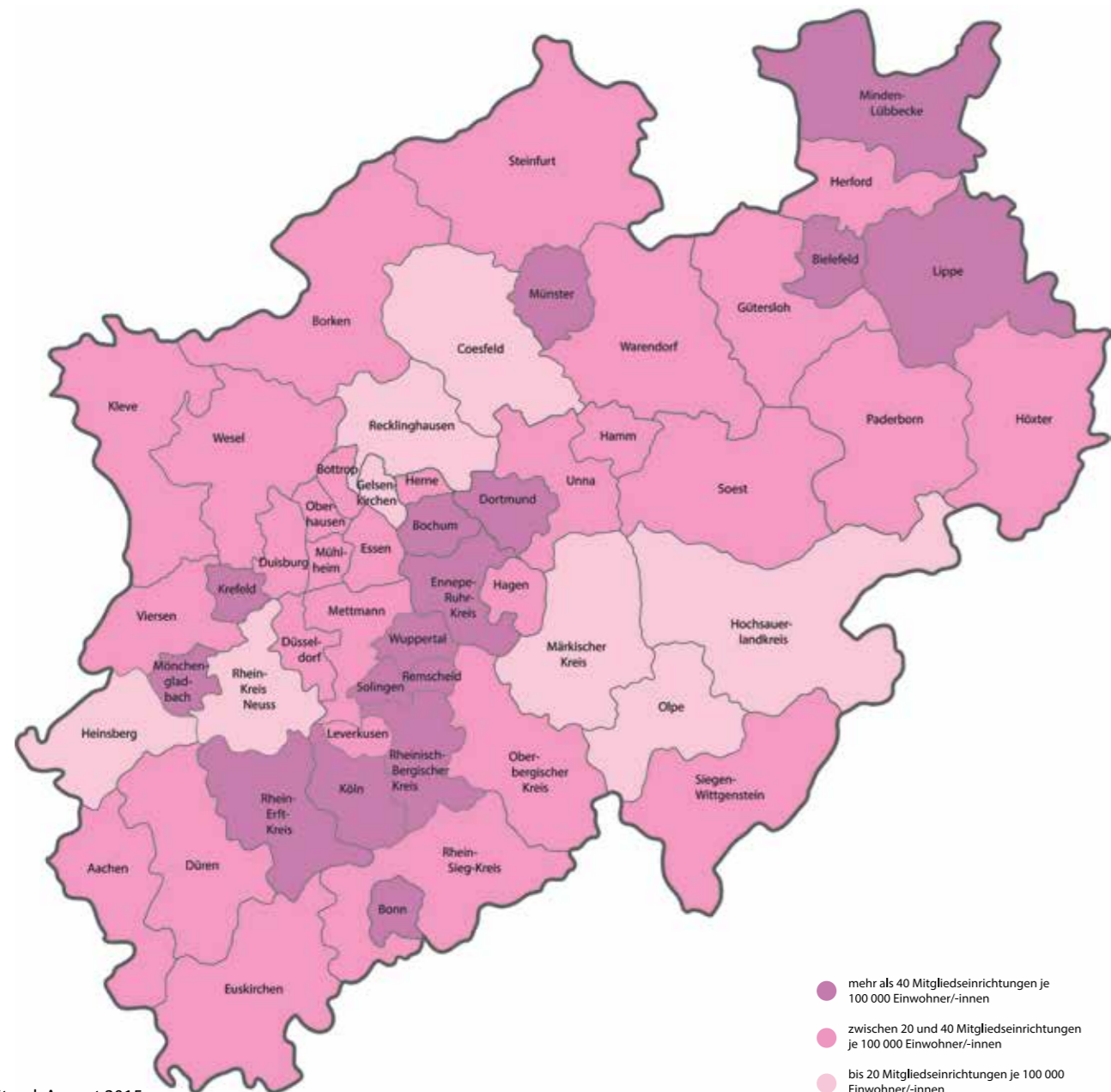
AG Integration
Thomas Leipp

AG Paritätische Krankenhäuser
Sigurd Claus

AG Psychomotorik
Lena Bringenberg

Fachforum Familienselbsthilfe NRW
Martin Künstler

**Paritätische Regionalkonferenzen Weiterbildung
(PAREKO)**
Philipp Becker | Rainer Kümmell



Kreisgruppen:
Anzahl der Mitgliedsorganisationen (MO) und Einrichtungen (ME)

	MO	ME		MO	ME
Städteregion Aachen	83	155	Leverkusen	21	46
Bielefeld	127	236	Lippe	66	153
Bochum	87	155	Märkischer Kreis	48	75
Bonn	95	172	Kreis Mettmann	71	131
Borken	30	74	Minden Lübbecke	62	129
Bottrop	22	31	Mönchengladbach	49	128
Coesfeld	25	31	Mülheim	24	39
Dortmund	155	254	Münster	86	138
Düren	25	83	Rhein-Kreis Neuss	43	75
Düsseldorf	126	204	Oberbergischer Kreis	31	69
Duisburg	52	119	Oberhausen	28	65
Ennepe Ruhr Kreis	72	144	Olpe	4	16
Rhein-Erft-Kreis	76	195	Paderborn	41	65
Essen	83	185	Recklinghausen	67	98
Euskirchen	22	56	Remscheid	32	81
Gelsenkirchen	25	42	Rhein.-Berg.-Kreis	78	147
Gütersloh	42	83	Rhein Sieg Kreis	102	166
Hagen	25	46	Siegen Wittgenstein	57	95
Hamm	22	48	Soest	38	102
Heinsberg	11	35	Solingen	48	104
Herford	20	52	Steinfurt	49	148
Herne	25	56	Unna	57	104
Hochsauerlandkreis	18	34	Viersen	39	65
Höxter	19	30	Warendorf	40	100
Kleve	55	101	Wesel	68	120
Köln	297	497	Wuppertal	137	209
Krefeld	58	110			

Stand: August 2015

Fotoquellen

Seite 10
Hintergrundbild: © BillionPhotos.com | Fotolia.com
Seite 11
Foto oben li.: © muro | Fotolia.com
Seite 14
Julia Vogel, Köln
Seite 18–19
© Ludolf Dahmen (außer oben Mitte)
Seite 20
© fotonanny | Fotolia.com
Seite 22–23
Ruhrwerkstatt, Oberhausen
Seite 26–27
intres, Mönchengladbach
Seite 28
© yanlev | Fotolia.com
Seite 30
Familienkreis, Bonn
Seite 32
© endostock | Fotolia.com
Seite 34–35
ifak, Bochum
Seite 39
zapageck, Kaarst
Seite 43
SKJ, Schwelm

Seite 44
© Olesia Bilkei | Fotolia.com
Seite 47
Lebenshilfe, Viersen
oben rechts © W.Gorissen
Seite 48
© ARochau | Fotolia.com
Seite 51
oberen drei kleinen Bilder
Selbsthilfe-Kontaktstelle Rhein-Sieg-Kreis, Troisdorf
Seite 52
© contrastwerkstatt | Fotolia.com
Seite 53
© Marco2811 - Fotolia.com
Seite 54
© Coloures-pic | Fotolia.com
Seite 55
© Marco2811 | Fotolia.com
Seite 57
© Paylessimages | Fotolia.com
Seite 58
© bilderstoeckchen | Fotolia.com

Portrait-Fotos © Paritätischer NRW
Seite 19 Mitte © Paritätischer NRW
Seite 51 links und Seite 36 © Paritätischer NRW | Stefan Kuhn

IMPRESSUM

Herausgeber
Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband
Landesverband Nordrhein-Westfalen e. V.
Loher Straße 7 | 42283 Wuppertal
TEL (02 02) 28 22-0, FAX - 110
mail@paritaet-nrw.org
www.paritaet-nrw.org

Redaktion
Katharina Lerch
Annette Ruwwe

Freie Mitarbeit
Viola Gräfenstein
Susanne Stromberg

Gestaltung
Birgit Klewinghaus

Druck
Druckerei Huth GmbH & Co KG
Wuppertal

www.paritaet-nrw.org



Jahresbericht 2014/2015
Aus der Arbeit des Paritätischen NRW